

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmann in Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Kuhn in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Brönning & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Im Jahre 1915 für die Abenden 179, für den Verlag und die Druckerei 901. — Zeitungspostamtliche Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 3,00 Mk., monatl. 1,00 Mk. Fern-Abnehmer von der Expedition und den Ausgabestellen: Vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Internationales: die Tagesblätter 20 Pf., Anzeigen von auswärts 30 Pf. im Restamt. Seite 1 Mk. — Postbelegkarte: Nr. 5258 Berlin. — Gewählter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Erscheinen der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 275.

Magdeburg, Mittwoch den 24. November 1915.

26. Jahrgang.

Die Pistole auf die Brust.

Die „Frankf. Btg.“ erhält eine Meldung, die man als die erste Kunde über die antike englische Blockadenote gegen Griechenland aufprechen kann. Die Meldung nennt die Agence Havas, das französische offizielle Depeschembureau, als Quelle und die Agence Havas bezieht sich wieder auf eine Nachricht aus Athen, wiewohl ihr London und gar Paris viel näher liegen. Die Regierungen Frankreichs und Englands wollen offenbar mit ihrem Text nicht gleich hervorstechen; sie lancieren eine nicht antike Angabe in die Presse, die gegebenenfalls zu widerlegen ist. Denn wenn auch an den Willen nicht zu zweifeln ist, den griechischen Machthabern die Pistole auf die Brust zu setzen, so kann es doch mit dem Säunen arg hapern. Die Macht des Vierverbandes ist nicht so groß, daß er sich das kleine Griechenland willenlos zum völligen Sklaven machen könnte.

Zimmerhin wird die Frankfurter Meldung dem tatsächlichen Inhalt der Note nahe kommen. Wir geben sie daher wieder:

Mit Rücksicht auf die Haltung der griechischen Regierung zu gewissen Fragen über die Sicherheit und Aktionsfreiheit der verbündeten Mächte haben diese es als notwendig erachtet, gewisse Maßnahmen zu treffen, um die kommerziellen Erleichterungen zu unterbrechen, die Griechenland bis jetzt von den Verbündeten genöß. Sie wollen dadurch Griechenland nicht zwingen, aus seiner Neutralität herauszutreten, weil sie diese für notwendig erachtet. Wenn die Verhältnisse gestreut sein werden, werden die Mächte glücklicherweise die Hindernisse wegzuräumen, die sich jetzt dem Eingang der Waren in Griechenland entgegenstellen und diesem Lande jene Erleichterungen wieder zu gewähren, die aus normalen Verhältnissen hergeleitet werden.

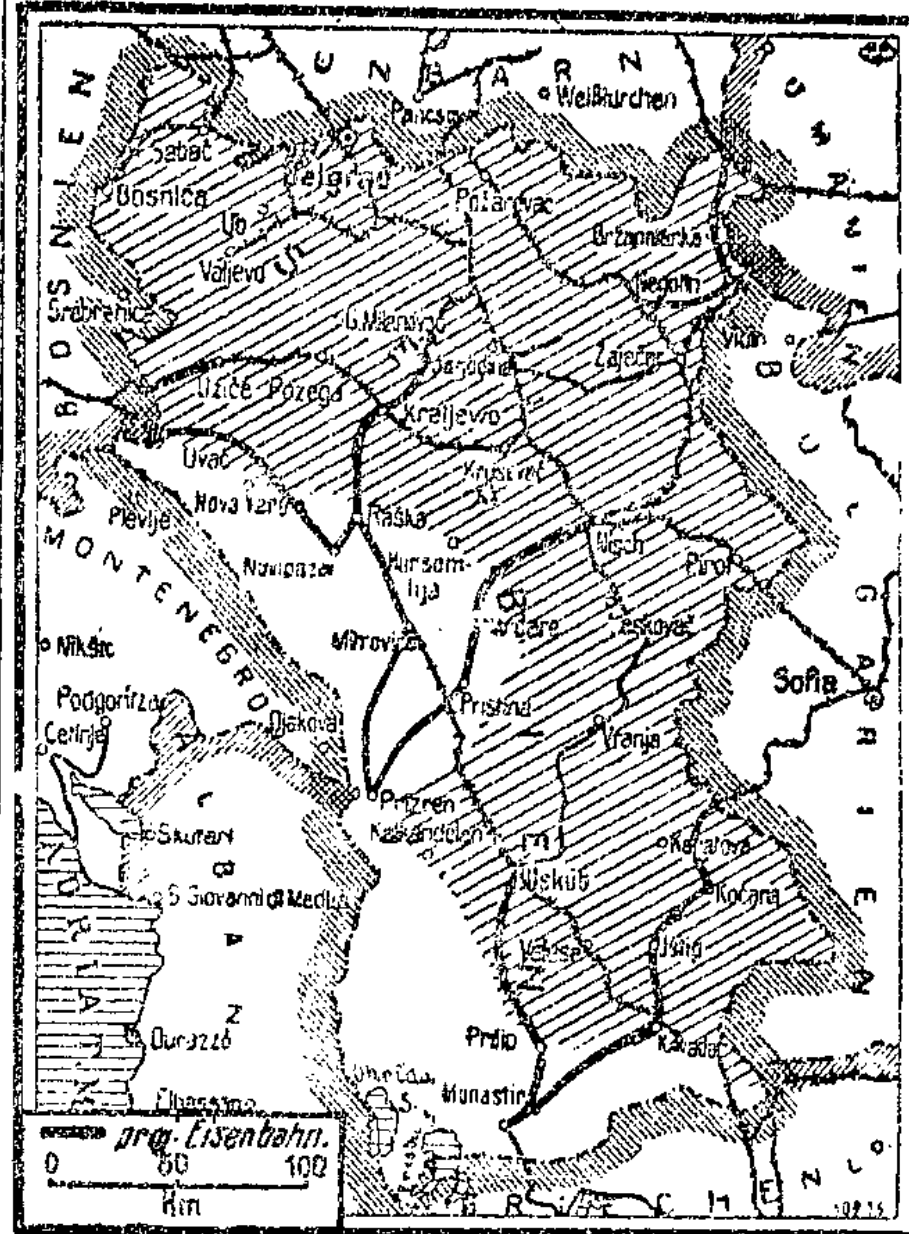
Es hat den Anschein, daß die Engländer und Franzosen recht lange warten müssen — länger als sie könnten —, bis die „Sündernisse“ hinweggeräumt sind, die der Aufhebung ihrer selbstherrlichen Blockade nach ihrer Meinung im Wege stehen. Die Alliierten verlangen die Abrüstung des griechischen Heeres; Griechenland kann nicht daran denken, dieser Forderung nachzugeben. Die Alliierten verlangen die Entfernung der griechischen Truppen aus der Stadt und der Nähe Saloniki; Griechenland kann im eigenen Interesse ebensowenig daran denken, hierauf einzugehen und sich dieses Mittels des Selbstschutzes zu berauben. Die Alliierten fordern die Übergabe der Bahn Saloniki—Grenze, um den Transportweg für ihre Truppen fest in der Hand zu halten; Griechenland kann sich der Verfügung über sein Eigentum nicht entäußern, denn es weiß noch nicht, wie bald es selber davon Gebrauch machen muß. Die Alliierten verlangen schließlich die Zusicherung, daß die über die Grenze geworfenen serbischen wie die französisch-englischen Truppen nicht entwaftet werden. Auch in diesem recht weitestgehenden Punkte kann Griechenland nicht nachgeben. Das Gegenteil würde die unferndlichste Handlung gegen die Bulgaren und die Mittelmächte bilden und den Konflikt mit diesen zur Folge haben. Außerdem ist Griechenland zur Entwaffnung der Fremden völkerrechtlich gezwungen, wenn es wirklich noch neutral bleiben will.

Es ist daher nicht abzusehen, wie der Vierverband auch nur eine seiner Forderungen durchsetzen kann. Griechenlands eigenes Interesse steht der Erfüllung einer jeden Forderung im Wege, und die militärische Situation der Entente ist nicht derartig, daß Griechenland sich etwa aus Sorge vor der Vernichtung sich selbst aufgeben müsse, um den Mächtigen kein Stirnrunzeln zu veranlassen. Im Gegenteil, in diesem Kampf ist das kleine Griechenland vorläufig weitans der Stärkere. Zudem hat es nördlich seines Bodens und auf seinem Gebiet die ganzen französisch-englischen Expeditionstruppen

als bequeme Geißelarmee

zur Verfügung. Sowie sich die griechischen Verbände gegen sie wenden, sind sie erledigt.

Es kann daher keine Rede davon sein, daß sich das küstereiche Land vor der alliierten Flotte ins Churchillische Mattenloch verfrachten müsse. Außerdem steht die Blockade in der Hauptsache erst auf dem Papier. Die Flotten Eng-



lands und Frankreichs, die im Mittelmeer verfügbar sind, genügen nicht, um die weit gegliederten und tief eingeschnittenen Küsten Griechenlands wirksam abzusperren. Ganz abgesehen davon, daß deutsche und österreichische Unterseeboote im Ägäischen und Ionischen Meere tätig sind, die sich die feindlichen Nachschiffe sofort als bequeme Ziele aussuchen würden.

England wollte ja auch die deutsche Nordseeküste blockieren; es hat nie daran denken können, seine Absicht durchzuführen, wiewohl seine Heimatflotte die Mittelmeereinheiten um ein vielfaches übertrifft. Ebensovienig wird dem Beherrscher der Meere eine effektive Blockade Griechenlands möglich sein. Wird nun gar — wie jetzt nach dem Besuch Mitheners in Rom wieder verlautet — Italien bei dem Unternehmen mitwirken, so ist ein Aufwachen mehr für Griechenland gegeben, Widerstand zu leisten. Italien ist der natürliche Mittelmeergegner Griechenlands; seine Beteiligung würde besagen, daß die griechischen Hoffnungen auf Kleinasien und den Dardanellen verfliegen sind. Dann fällt für die hellenischen Machthaber der zwingendste Grund hinweg, sich England und Frankreich gefällig zu erweisen.

Wie immer man den Balkanstrudel ansehen mag, es spricht nichts dafür, daß die Regierungen der Weltmächte ihr gefährliches Spiel mit Griechenland gewinnen werden.

Von Tag zu Tag werden vielmehr ihre künftigen Chancen noch geringer, denn von Tag zu Tag wird das Verhängnis greifbarer, in das Serbien gestochen wird. Auf der nebenstehenden Karte ist durch Schraffierung sichtbar gemacht, was Serbien seit dem 8. Oktober an Gebiet eingeküßt hat, und wie wenig noch im Besitz der zermürbten Armee sich befindet. Dieses Wenige ist inzwischen auch noch arbeitslos geworden. Novi-pazar ist von den Deutschen gestürmt, die Oesterreicher sind von der Uvac-Linie südwestlich hart an die montenegrinische Grenze gerückt; Deutsche und Bulgaren stehen hart vor Mitrovica und der bulgarische Minister Petkoff behauptet sogar dem Vertreter der Telegraphen-Union gegenüber, daß bulgarische Kavallerie Priština besetzt hätte. Vielleicht trifft diese Nachricht noch nicht im vollen Umfang zu, in jedem Fall ist das

Amisfeld rings umstellt.

die letzte Zufluchtsstätte des serbischen Heeres auf diesem historischen Boden der ärgsten Gefährdung ausgesetzt.

Darüber gibt uns auch der letzte Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstab Auskunft. Er lautet:

Die im Gebiete von Gajnice kämpfenden s. u. f. Truppen warfen die Montenegriner aus ihren Stellungen am Nordhang des Golez-Berges. Auch östlich von Gorazde sind Gefechte im Gange.

Die österreichisch-ungarische Gruppe aus Nova Baros nähert sich Petropolis.

In Novi-pazar erbeutete die Armee des Generals von Kocich 50 Mörser, 8 Feldgeschütze, 4 Millionen Gewehrpatronen und viel Kleingewehr. Der noch östlich der Stadt verbliebene Feind wurde von den deutschen Truppen vertrieben, in deren Hand er 200 Gefangene zurückließ.

Die im Baranja vorbringende österreichisch-ungarische Kolonne erbeutete gestern rasch über 20 Kilometer nördlich von Mitrovica drei hintereinander liegende serbische Stellungen. In der Dunkelheit bemächtigte sie sich durch heftigen Kampf einer vierten, wobei 200 Gefangene erbeutet und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre, eine Munitionskolonne und zahlreiche Pferde erbeutet wurden.

Die Armee des Generals von Galtwitz nahm in erfolgreichen Kämpfen südlich des Prevolac-Sattels 1800 Serben gefangen.

Östlich und südlich von Pristina gerückt der Angriff der neuen bulgarischen Armee trat des zähesten serbischen Widerstandes fertig kam.

Ein Ausweichen der Serben aus der engen Umzingelung im Amisfeld ist nach Albanien so gut wie unmöglich; die albanischen Alpen legen sich mit Klüften davor, die bis zu 2400 Metern emporstehen. Im leichtesten ist noch der Abmarsch ins neue montenegrinische Land über Djakova. Aber damit sind nur einige Meilen gewonnen. Hinterher kommen die montenegrinischen Truppen, die an Höhe und Anzulanglichkeit und Wegearmut wie Wegeunübersichtlichkeit den albanischen nichts nachgeben. Nach Süden aber haben die Bulgaren einen starken Meißel vorgezogen. Wenn die Serben im Amisfeld noch beträchtliche Massen verfügbar haben, ist nicht erkennlich, wie sie die Reste ihres Heeres jetzt noch retten wollen. Wir haben schon vor bald vierzehn Tagen auf die Rolle hingewiesen, die das Amisfeld in dem Verzweiflungskampf der Serben zu spielen abermals beufen könnte. Unsere Prognose geht offenbar in Erfüllung.

Das alles hat Griechenland dicht vor Augen. Es sieht zudem die Hilflosigkeit und Ohnmacht des Vierverbandes, dessen Expeditionstruppen sich am Vardar nicht rühren und regen können. Da ist nicht zu bezagen, daß das Land südlich Mazedoniens sich noch einschüchtern lassen könnte. Es wird klar erkennen, daß die Pistole, die ihm vor die Brust gehalten wird, nicht geladen ist.

Rein Friedenswille.

Es gibt in Deutschland keinen Sozialdemokraten, der nicht das Ende des Krieges herbeisehnt. Leider aber steht unter Friedensbereitschaft ein noch immer nicht überwundenes Hindernis im Wege: die ganzliche Abgeneigtheit der maßgebenden Staatsmänner und Parteien der feindlichen Länder zu einem Frieden, den Deutschland akzeptieren kann.

Das ist kürzlich wieder in England und Frankreich nachdrücklich bekundet worden. Die Reden von Asquith und Briand sagen übereinstimmend, vom Frieden kann keine Rede sein, bevor nicht die militärische Macht Deutschlands niedergebroschen ist, und die Entente in der Lage ist, ihm den Frieden zu diktieren, den sie wollen.

Diesem Kriegsziel haben sich auch — und das ist für

uns das Bedauerlichste — die Vertreter der französischen und der großen Mehrheit der englischen Arbeitererschaft angeschlossen. Sie haben sich von neuem mit ihren Regierungen solidarisch erklärt und ihnen unbedingte Gefolgschaft zugesichert. Dieser Tatsache haben wir uns Auge zu sehen; mit ihr haben wir auch weiterhin zu rechnen, wenn anders nur uns nicht selbst betrügen

und die uns vertrauenden Volksmassen in die Irre führen wollen.

Am 2. November brachte der „Vorwärts“ einen verheißungsvollen Artikel, der auf Grund einer Mitteilung aus England eine Wendung in der politischen Haltung der sozialistischen Fraktion in der französischen Kammer ankündigte. Danach sollten die französischen Sozialisten dem neuen Ministerium gewisse Bedingungen für ihre weitere Gefolgschaft gestellt haben. Die erste und hauptsächlichste lautete: Das Kabinett muß auf Eroberungen und Annexionen verzichten. — Die „Vorwärts“-Redaktion pries dies Vorgehen im voraus als mustergerichtig und wartete mit Spannung eingehendere Nachrichten darüber ab.

Am 5. November berichtete das Blatt dann über die Antrittsrede Briands in der Kammer. Der Artikel trägt die Ueberschrift „Der Krieg bis ans Ende“ und führt aus, daß bei Briand so wenig wie bei Naquith „von irgendeiner Geneigtheit zum Nachgeben die Rede sei“; zur Befräftigung wird auf die Worte des französischen Ministerpräsidenten hingewiesen, daß der Krieg bis zu einem Siege fortgesetzt werden müsse, „der den Feind aus allen besetzten Gebiets teilen herausjagen wird, sowohl aus jenen, die unter der Befehung erst seit mehreren Monaten leiden, wie auch aus jenen, die sie so viele Jahre erdulden“.

Das war also

das alte Kriegsziel

Vibrans mit der Wiedereroberung von Elsass-Lothringen als Hauptstück, und nun hätte die am 3. November vom „Vorwärts“ in Aussicht gestellte Aenderung in der Haltung der französischen Kammerfraktion erfolgen müssen. Sie erfolgte aber nicht. Im Gegenteil: Renaudel, der Sprecher der französischen Fraktion, stellte sich ganz und gar auf den Boden der Briandschen Erklärung, Guesde, Sembat und Thomas blieben in der neuen Regierung, und die Fraktion gab dem Ministerium Briand ein einstimmiges Vertrauensvotum.

Trotzdem verliert nun der „Vorwärts“ seine Leser bei dem Glauben zu lassen, es sei doch so etwas wie eine Richtungsänderung seitens der französischen Sozialisten erfolgt. Das Verfahren, das er dabei einschlägt, verdient festgehalten zu werden.

In seinem Vorbericht über die Rede Renaudels schildert er, wie dieser sich durch die heftigen Proteste aus den Reihen aller bürgerlichen Parteien nicht habe betreten lassen in seiner angeblichen Absicht, an alle Eroberungsabsichten und in der Befräftigung, daß der Krieg für Frankreich ein „reiner Verteidigungskrieg“ sei und bleiben müsse. Der „Vorwärts“ erklärt zum Schluß: „So können wir, sehen wir von der grundsätzlichen Haltung zum Kriege, vom Ministerialismus usw. ab, das Auftreten des Führers der französischen Partei mit Genugtuung begrüßen“; er konstatiert „ein Abweichen von dem bisherigen Standpunkt der mehr oder weniger kritiklosen Zustimmung zu der bürgerlichen Politik“ und sieht in dem Mißbehagen, das Renaudels Rede bei den bürgerlichen Abgeordneten weckte, „das erste Zeichen des Wiederbeginns der selbständigen Orientierung der Genossen in Frankreich“.

Diese Ferefführung über den wahren Charakter der Rede Renaudels lehnte der „Vorwärts“ dann auch noch fort, nachdem ihm bereits der offizielle Bericht über die betreffende Kammerfraktion vorlag. Er drückt am 12. November die wesentlichen Teile davon aus der „Humanität“ ab. Das Entscheidende darin ist, daß Renaudel die oben mitgeteilten Erklärungen Briands über das Kriegsziel wirklich zitiert und im Anschluß daran erklärt:

„Wir sind einig, Herr Ministerpräsident!“

Also auch Renaudel ist der Ansicht, daß die Deutschen erst aus Nordfrankreich und Belgien hinausgeworfen, und die seit 1870 verlorenen Gebiete für Frankreich zurückeroberd sein müssen, bevor vom Frieden gesprochen werden darf. Und angesichts dessen wagt es der „Vorwärts“, Renaudels Rede als eine „Rede gegen die Annexionen“ zu bezeichnen. Das Ziel der Franzosen, Elsass-Lothringen vom

Deutschen Reich wieder abzureißen, ist in den Augen des „Vorwärts“ offenbar kein Annexionsziel.

Die heftigen Unterbrechungen, die Renaudel von allen Seiten des Hauses wegen seiner Rede erfährt, hatten ihren Grund lediglich darin, daß alle nichtsozialistischen Parteien Eroberungsziele noch über die Wiedereroberung Elsass-Lothringens hinaus verfolgen. Diese Offenbarung ist eigentlich das Wichtigste bei der ganzen Kammerverhandlung. Statt diese bedauerliche Tatsache gebührend zu werten und in die politische Rechnung einzustellen, versucht der „Vorwärts“ seine Leser auch noch im Nebel zu lassen über den Charakter der Briandschen Antwort auf die Rede Renaudels. Briand vermeidet allerdings, sich in direkten Gegensatz zu dem Sprecher der sozialistischen Regierungspartei zu setzen. Ebenso klug vermeidet er es aber auch, irgendein Wort zu sagen, was als eine Zurückweisung der weiteren Eroberungsziele der nichtsozialistischen Mehrheit ausgelegt werden könnte. Das macht er so geschickt, daß ihm die ganze Kammer lebhaften Beifall spendet.

Der „Vorwärts“ aber leitet seinen Lesern eine andre Entdeckung aus der Schlußrede Briands vor. Er behauptet nämlich, Briand habe den hitzigen Gegnern Renaudels nur das eine Zugeständnis gemacht, daß er die „Phraze von der Verschmutterung des deutschen Militarismus“ aufnahm. In Wirklichkeit hatte Renaudel selbst seinen Gegnern dieses „Zugeständnis“ gemacht, indem er auf einen Zwischenruf erklärte: „Gleichzeitig ist es, wie Sie loben sagten, Aufgabe unserer Soldaten, den preussischen Militarismus zu verschmuttern, weil dieses der letzte Krieg sein muß.“

Der „Vorwärts“ tut, als ob er das gar nicht gehört habe, obgleich es in seinem eignen Bericht steht. Diese „Phraze“ von der Verschmutterung des deutschen Militarismus“ ist obendrein ein

alter Bestand aller Kriegszielformulierungen,

die die französischen Sozialisten offiziell und inoffiziell haben verlauten lassen. Zu allem Ueberflus wurde sie auch noch zwei Tage nach der Kammerfraktion von dem Vorstand der französischen Partei, zu dem Guesde, Vaillant, Brade, Compère-Morel und Hervé auch Renaudel selbst gehört, ausdrücklich und einstimmig erneuert in einem Beschlus, der sich scharf gegen die Zimmerwalder Konferenz wendet und alle Föderationen ersucht, „selbst den Anschein der Teilnahme“ an einer Propaganda im Sinne dieser Konferenz zu vermeiden. In jenem Beschlus heißt es wörtlich: „In Uebereinstimmung mit den Entscheidungen des Nationalrats vom 14. und 15. Juli besond der Verwaltungsanschlus erneut, daß ein dauerhafter Friede nur erreicht werden kann durch den Sieg der Allierten und durch die Verstärkung des deutschen militärischen Imperialismus, daß jeder andre Friede, jeder vorzeitige Friede nur ein Waffenstillstand oder eine Kapitulation wäre.“

Es ist völlig unbegreiflich, wenn der „Vorwärts“ an die Mitteilung dieses Beschlusses die Bemerkung knüpft, daß die französischen Sozialisten damit „die Hoffnungen, die wir an ihre Haltung in der Kammer setzten, wieder herabstimmen“. Nirgends war auch nur der Keim einer Frontänderung der französischen Sozialisten zutage getreten, das Auftreten Renaudels deckte sich völlig mit den Beschlüssen des Nationalrats und allen früheren Erklärungen der Kammerfraktion. Das Entscheidende seiner Rede lag in dem Bekenntnis zu der Kriegszielformulierung des neuen Ministerpräsidenten, und gekrönt wurde sie durch das einstimmige Vertrauensvotum, das die sozialistische Kammerfraktion dem einstimmig so gehaltenen und als Abtrünnigen geschmähten Briand erteilte.

So sieht

die nackte, nüchterne Wahrheit

aus! Und wenn der „Vorwärts“ noch einen Schein von gutem Glauben bei seinem Verfahren hätte reklamieren können, so hat ihm Renaudel auch das noch völlig unmöglich gemacht durch den Artikel, den er am Tage nach der Kammerdebatte in der „Humanität“ über den Verlauf der Sitzung mitamt dem Schlußwort Briands schrieb. Er

trägt die Ueberschrift „Frankreich und das Recht“ und beginnt mit der Versicherung: „Wir freuen uns ohne Einschränkung über den Verlauf der Kammerfraktion, welche die Einmütigkeit des Parlaments kundgetan hat, und die dem Ministerpräsidenten Gelegenheit gegeben hat, festzustellen, welches die Politik eines Frankreichs sein muß, das war und bleiben will der Vorkämpfer des Rechts.“ Und weiter steht da zu lesen: „Es gibt keinerlei Zweideutigkeit, wir haben von der Regierung eine noch kräftigere Aktion zur Verteidigung der Nation verlangt, wir forderten sonach den Frieden durch den Sieg.“

Diese Sprache ist wahrhaftig klar und deutlich genug für jeden, der sich der Verpflichtung unferm eianen Lande gegenüber bewußt ist, kann es nur eine Antwort darauf geben: Solange die Franzosen an ihrem Verschmutterungsziel festhalten und solange sie die Rückgewinnung Elsass-Lothringens zur Vorbedingung ihrer Friedensbereitschaft machen, können sie auf ein Entgegenkommen unferseit nicht rechnen!

Angesichts der militärischen Lage auf allen Kriegsschauplätzen fragt man sich kopfschüttelnd, wie ist es möglich, daß die Franzosen sich immer noch an so völlig aussichtslos Kriegsziele und Eroberungsziele klammern? Außer in einer gänzlich einseitigen und unzuverlässigen Information über die militärischen Vorgänge liegt der Grund offenbar in ihren falschen, durch so trübe Quellen, wie die „Berne Tagwacht“ und die Homo-Artikel genährten Vorstellungen über unsere inneren Zustände. Tatsache ist jedenfalls, daß sie sich bis heute noch unerschütterd der Illusion hingeben, Deutschland sei am Ende seiner Kraft, und der Sieg der Allierten sei nur eine Frage der Zeit.

In geradezu klassischer Weise findet dieser Glanz seinen Ausdruck in einem Artikel des französischen Parteisekretärs, Dubreuilh, über die „Mission Bülow“ in der „Humanität“ vom 1. November. Dubreuilh ergeht sich in Hinweisen darauf, daß die deutsche Regierung mit allen Mitteln und auf allen Wegen versuche,

Friedensvermittlungen durch Neutrale

anzuspinnen. Hätte sie damit Erfolg, so meint Dubreuilh, so wäre das in der gegenwärtigen Situation ein Triumph für Deutschland und bedeute seinen Sieg. Darum mußten allen solchen Friedensversuchen Deutschlands gegenüber Front gemacht werden; denn es sei klar, daß Deutschland „mit jeder Minute, die verstreicht, sich der endgültigen Katastrophe nähert, und daß der Augenblick kommen wird — schneller vielleicht, als wir selbst annehmen —, wo der Anschein der tatsächlichen Wirklichkeit entspricht, d. h. wo die Niederlage des Angreifers für niemand mehr außer Zweifel steht“.

Diese Konstruktion einer Phantasie, die in kindlicher Artlosigkeit glaubt, was sie wünscht, wird dann durch Fälle aus der Geschichte erhärtet, wo der anfängliche Sieger doch schließlich an der Erschöpfung seiner Kräfte zusammenbrach. Zum Schluß heißt es: „So ist es auch mit Deutschland, jeder Tag nähert sich unser Feind einem Augenblick, dessen Datum sich fast schon bestimmen läßt, an dem der Friede plötzlich kommen wird, wie der Krieg kam. Und da wird der richtige Friede sein, denn der Erschöpfungskrieg ist unerbittlich. Er duldet keine unbestimmten Versöhnungen und gestattet keinen schnellen Wiederbeginn. Die Wirklichkeit von morgen — zweifellos eines recht nahen Morgen — beginnen die leitenden Kreise Deutschlands voller Schrecken vorzuahnen. Lernen auch wir darum, uns davon zu überzeugen.“

Hier haben wir den psychologischen Untergrund für die Fähigkeit, mit der die Franzosen an ihren Verschmutterungs- und Eroberungszielen gegen Deutschland festhalten. Diesen psychologischen Untergrund zu zerstören, d. h. ihnen jede Hoffnung nehmen, Deutschland militärisch oder wirtschaftlich niederbrechen zu können, ist nun leider der einzige Weg, sie zur Friedensbereitschaft zu bringen. Das sollte sich jeder sagen, der es ehrlich mit dem Frieden meint.

Eduard David.

Was der Krieg bringt.

Hart auf hart!

„L'Ungaro geht's jetzt hart auf hart! Die Italiener setzen alle Kraft an, um endlich durchzudringen. Nach ihren eignen Berichten wäre es ihnen auch bereits an einigen Stellen gelungen. Aber auch aus dem österreichischen Bericht vom Montag abend geht die Schwere des gegenwärtigen Ringens deutlich hervor:

Die Italiener setzten ihren Angriff auf den ganzen Grenzgebiet ebenso hartnäckig wie erfolglos fort. Besonders erbittert war der Kampf im Abschnitt von Slavija, wo die bewährte dalmatische Landwehr, unterstützt durch das tapferste Krainer Infanterie-Regiment Nr. 17 den vorgehenden noch in Feindeshand gebliebenen Teil unserer Stellung vollständig zurückeroberte. Der Südrail von Podgora wurde fünfmal angegriffen. Die vorgeworfenen Fortschritte der Italiener brachen teils im Feuer, teils in Handgranateneinschlägen zusammen.

Im Abschnitt der Hochfläche von Sabers waren die Anstrengungen des Feindes hauptsächlich gegen den Raum von San Martino gerichtet. Nach harter Artillerievorbereitung verdrängten die Italiener hier in unsere Stützpunkte einzudringen, ein nächlicher Gegenangriff brachte aber das Verlorne bis auf ein kleines vorbringerndes Grabenstück wieder in unsere Hände.

Nördlich des Brückenkopfes von Ghrz übergriffen schwächere feindliche Kräfte südlich von Zagora den Jisno; abends war aber das linke Ufer von diesen Italienern wieder gesäubert.

An der Tiroler Front hat es der Gegner in letzter Zeit auf den Gal di Lana besonders abgesehen, wofür um seinen zahlreicheren Besatzungen über Erfolge in diesem Gebiet zu werden. Das italienische Schwere Geschütz

war hier gestern heftiger denn je; drei Angriffe auf die Bergspitze wurden abgewiesen.

Bis jetzt ist es danach den österreichisch-ungarischen Truppen gelungen, die Stellungen zu halten. Da aber die Zahl der Angreifer wesentlich höher ist als die der zur Verteidigung verfügbaren Kräfte, so wäre auch ein teilweiser Fortschritt der Italiener durchaus nicht tragisch zu nehmen.

Kämpfe in den Kolonien.

Neuter meldet aus Ostafrika: Die Deutschen sind sehr stark und beherrschen den Tanganjikasee. Die Offiziere und Mannschaften des deutschen Schiffes „Königsberg“ befinden sich bei den Truppen, die auf 4000 Weiße und 30000 Schwarze geschickt werden. Die Schiffsgeschehen wurden ins Inland transportiert. Neulangenburg ist eine der stärksten Stellungen. Der Bericht Reuters sagt die Stärke des Feindes hinzu. Der Verlust von schwerer Geschützen verursacht beträchtliche Sorge.

In London wird amtlich bekanntgegeben, daß eine englisch-französische Abteilung am 3. d. M. Libati in Kamerun besetzte. Die britischen Truppen eroberten am 6. d. M. den Gipfel des Gaudon-Berges nach einem heftigen Kampfe von Mann gegen Mann. Der Widerstand der Deutschen sei gebrochen, sie wurden auseinandergeprengt.

Tempo meldet aus Havre: Man meldet aus amtlicher Quelle, daß die belgischen Kongotruppen in Verbindung mit englischen Truppen des Ugandagebietes und des Äquatorialgebietes Deutsch-Ostafrika vom Norden und Westen zu bedrohen beginnen. Gleichzeitig marschieren eine aus freiwilligen Engländern

und Buren aus Rhodesia, Transvaal und dem Orangegebiet gebildete Kolonne vom Süden gegen Deutsch-Ostafrika, welche bald vollkommen umschlossen sein wird. Infolge der großen Entfernungen und der beschränkten Transportmittel wird jedoch noch einige Zeit vergehen, bevor die Unternehmungen gegen die letzte deutsche Kolonie in Afrika genau festgestellt werden können. —

Der Seekrieg.

Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ vom 19. November verbreitet die Nachricht, daß englischen Mitteilungen zufolge in den letzten Tagen zwölf deutsche Unterseeboote von englischen Kriegsschiffen auf der Straße Gallopier-Hamborough Head eingebracht worden seien. Die Wolffs Bureau von zuständiger Stelle erfährt, beruhen diese Angaben auf freier Erfindung.

Das Reutersche Bureau meldet: Die britischen Dampfer „Merganser“ (1905 Tonnen, Eigentümer Gorf. Schiffahrts-Gesellschaft) und „Gallamshire“ (4420 Tonnen, Eigentümer J. u. A. Bogburgh, Helmsbaler Schiffahrts-Gesellschaft) sind versenkt worden. Die Besatzungen konnten gerettet werden.

Londons meldet aus Fort Saib: Der britische Dampfer „Sallette“ (5842 Tonnen, B. u. D. Dampfschiffahrts-Gesellschaft), von London nach Bombay unterwegs, strandete im Golf von Suez. Er braucht sofortige Hilfe.

Der Hyoner „Progres“ meldet aus Warfelle: Der Kapitän und die aus 23 Mann bestehende Besatzung des italienischen Dampfers „Licina“, der am 6. November von einem Unterseeboot versenkt wurde, sind hier angekommen und nach Italien weiterbefördert worden.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 275.

Magdeburg, Mittwoch den 24. November 1915.

26. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Futtermittelschwindel und Genossenschaften.

Dr. Scholl in Münster macht aus dem Laboratorium der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt allerhand interessante Mitteilungen über die Beschaffenheit der heutigen Handelsfuttermittel. Sein Artikel darüber (in der „Landw. Ztg.“) ist nicht sehr erbaulich. Man kann zusammenfassend nur sagen, daß der Schwindel geradezu grotesk ist: wir sind so weit gekommen, daß im freien Handel Sand, Gips, Natrasulfat, wertlose Weispelzen, Holzmehl, Strohmehl, Salz, ja giftige Substanzen in geeigneter Vermischung als wertvolle Futtermittel angeboten und zu unglaublichen Preisen gekauft werden.

Bemerkenswert ist dann aber besonders, daß der Verfasser im Anschluß an seine Verurteilung dieser Praktiken schreibt:

Es muß als sehr bedauerlich bezeichnet werden, wenn selbst größere Genossenschaften sich auf diesen einseitigen Handelsstandpunkt stellen, nämlich auf den Standpunkt, daß es auf die Qualität nicht so sehr ankommt, und daß die Landwirte froh sein müßten, überhaupt noch solche Futtermittel angeboten zu bekommen!

Es ist nur zu bedauern, daß diese größeren Genossenschaften, die einen derartigen Schwindel unterstützen und in dieser Art ihre eigne Sache diskreditieren, nicht genannt werden. Die Annahme wird wohl zutreffen, daß es sich dabei um landwirtschaftliche Genossenschaften handelt, die zum Teil in größerem Umfang den Vertrieb von Futtermitteln vornehmen.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 23. November. (Die Sand- und Tschengrube) in den Hängelbergen ist bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 1 bis 5 Uhr geöffnet.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz, 23. November. (Bestrafte Jugendliche.) Die 13jährigen Schüler St. und H. sowie die 16jährige F. trugen im April in ein Gartenhaus ein. Die beiden Knaben strahlen dort zwei einem Aktor gehörige Angeln, während das Mädchen an einigen Gärtnersäckchen Gefallen fand. Die Angeklagten wurden wegen dieser dummen Streiche, die vom Landgericht Magdeburg als schwerer Diebstahl betrachtet wurden, zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Burg, 23. November. (Die Invalidenkarten der Kriegsteilnehmer) müssen umgetauscht werden, wenn die Frist, für welche die Karten verwendbar sind, abläuft. Die Frauen, Eltern und die Verwahrer von Invalidenkarten für die Kriegsteilnehmer werden daran erinnert, die Karten ihrer Angehörigen und Bekannten einer Durchsicht zu unterziehen. Auf der ersten Seite jeder Karte befindet sich der Vermerk: Verwendbar für die Zeit seit dem . . . , folgt das Datum. Sind nun nach dem Datum des Ausstellungsdatums 2 Jahre verstrichen, so verliert die Karte, wenn sie nicht umgetauscht wird, die Gültigkeit und der Rentenanspruch wird unterbrochen. Es müssen also auch die Karten der Kriegsteilnehmer, damit diese ihrer Ansprüche nicht verlustig gehen, zum Umtausch vorgelegt werden, auch wenn die Karten nicht voll Marken gefüllt sind. Gleichfalls ist darauf zu achten, daß in die über die Ablieferung der Karten ausgehellten Aufstellungen die Dauer der militärischen Dienstleistungen und etwaige vor der Einberufung zum Wehrdienst erlittene Krankheiten eingetragen werden. Der Gedanke, daß der Verfall der Invalidenkarten durch Kriegsteilnahme aufgehoben wird, ist irrig. Jetzt nach schon 16monatiger Dauer des Krieges wird so manche Karte zum Umtausch fällig sein.

(Hohe Milchpreise) sollen jetzt von den Milchhändlern gefordert werden. Die Forderung soll damit begründet werden, daß nach dem Beschluß der letzten Stadtverordneten-Sitzung dem Frauenverein für die von ihm an Bedürftige gelieferte Milch 24 Pfg. pro Liter entrichtet wird. Die Milchhändler beabsichtigen nun, diesen Preis zu fordern. Dazu liegt jedoch keine Veranlassung vor, wenn man erwägt, daß die durch den Frauenverein abgegebene Milch fast ausschließlich für Säuglinge bestimmt ist, also abgekocht und sterilisiert sein muß. Wünschenswert wäre jedoch auch hier die Veröffentlichung der nun schon seit einiger Zeit in Vorbereitung befindlichen Höchstpreise, wie sie der Milchproduktion in unserer Gegend resp. in unserer Stadt entsprechen.

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag statt. Es soll über die Erhöhung der Gas- und Elektrizitätspreise beschloffen werden. Ob eine Erhöhung der Preise für Gas erforderlich ist, müssen die Ausschüsse der Gasanstalt ausweisen. Für die Erhöhung der Preise für elektrisches Licht liegt keine Veranlassung vor. Der Vertrag mit der Ueberlandzentrale ist unserer Ansicht nach auf eine 20jährige Dauer zu setzen. Preisfragen abgeschlossen und rechtzeitig jetzt wohl eine Erhöhung unter keinen Umständen. Es können sich höchstens die Anlagelosten neuzulegender Leitungen erhöhen. Unter der Vertretung der Gasfabrik leiden seit geraumer Zeit die Abnehmer von Gaskoks, der teurer und durch Wassergehalt schwerer geworden ist. Ebenso sind auch alle Nebenprodukte, die bei der Gas-erzeugung gewonnen werden, bedauernd im Preise gestiegen. Nun sollen städtische Betriebe der Allgemeinheit dienen. Das tun sie auch dann, wenn sie in den Zeiten einer großen Teuerung den Minderbemittelten eine billige Licht- und Kraftquelle belassen, selbst auf die Gefahr hin, daß dann die erzielten Uebererträge vermindert werden. Wenn die muckrischen Forderungen der Kohlenbarone die alleinige Ursache der Erhöhung der Betriebskosten sind, so soll man seitens der Stadtverwaltung energisch auch für Höchstpreise dieser Naturstoffe eintreten, ehe man die kleinen und kleinsten Konsumenten darunter leiden läßt.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Dingelstedt, 23. November. (Entzogene Unterstützung.) Recht unsozial und wenig entgegenkommend handelt die Besondereverwaltung von „Wilhelmshall“ gegenüber den Frauen ihrer im Felde stehenden Arbeiter. Zu Anfang des Krieges zahlte das Werk, deren Männer Kriegsteilnehmer sind, eine Unterstützung an die Frauen von 10 Mark pro Monat. Die Unterstützung wurde aber später auf 6,60 Mark herabgesetzt, so daß die Frauen vierteljährlich nur noch 20 Mark erhalten. Eine gesetzliche Verpflichtung des Werkes zur Zahlung der Unterstützung besteht nicht. Um so größer ist aber die moralische Verpflichtung, schühen doch die Arbeiter des Werkes, die sich jetzt mit im Felde befinden und die Grenzen verteidigen, nicht in letzter Linie Verzicht und Wohlstand. Da nun in den ländlichen Gemein-

den fast ausschließlich nur die staatliche Kriegszustellung bezahlt wird, entlasten die Arbeitgeber in Wirklichkeit nur die Gemeinden. Was die erfolgte Entziehung der den Frauen bis zum Juli gegebenen Beihilfen besonders ins rechte Licht rückt, ist, daß die Verwaltung den Kriegsfrauen anrät, sie sollen sich Kostgänger nehmen, um auf diese Weise ihr Einkommen zu erhöhen. Die Grube „Schwigsburg“, zur Gesellschaft „Wilhelmshall“ gehörig, ist stillgelegt und sollen die dort beschäftigten gewesenen Arbeiter auf „Wilhelmshall“ untergebracht werden. Um sich nur der Unterbringung der Arbeiter am Orte zu entziehen, stellt man an die Frauen solches Ansuchen. Beides ist für die Verwaltung vorteilhaft, sie spart die Unterstützung und braucht für die Unterbringung der Arbeiter nichts auszugeben. Das geschieht in einer Zeit, in der die Stahlindustrie die besten Geschäfte macht. Ihr ist das Recht eingeräumt, die Preise ihrer Produkte während des Krieges bedeutend zu steigern. Die Folge wird sein, daß auch nach dem Kriege die Preise ihren ursprünglichen Stand nicht wieder erreichen. Von diesem Rechte haben die Werke Gebrauch gemacht, was eine wesentliche Steigerung der Gewinne der Aktionäre bedeutet. Sollten Angesichts der Steigerung der Gewinne und infolge der unzureichenden Unterstützung für die Kriegsfrauen die Werksbesitzer nicht die moralische Verpflichtung fühlen, den Frauen ihrer Arbeiter von dem reichen Segen eine Kleinigkeit abzugeben? —

Halberstadt, 23. November. (Weihnachtsbesgaben.) Der kürzlich von der städtischen Kriegsdeputation erlassene Aufruf, in welchem gebeten wurde, Geldbeträge zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere Truppen im Felde zu stiften, hat bereits Erfolg gehabt. Dazu wird von behördlicher Seite bemerkt: „Das war bei der oft bewährten Gekindigkeit der Bevölkerung nicht anders zu erwarten. Aber auch hier geht es augenscheinlich, wie auch sonst häufig. So mancher, der durchaus geneigt ist, etwas zu stiften, aber nicht sofort das Nötige verspricht, weil ihm im Augenblick die erforderliche Zeit fehlt, verspricht es dann im Drange der Geschäfte. Wir sind überzeugt, daß wir allen diesen, welche gern geben wollen, einen Gefallen tun, wenn wir sie nochmals daran erinnern. Es soll dadurch unsern kämpfenden Brüdern eine kleine Freude bereitet werden. Sie sollen sehen, daß wir, die wir an ihren Kämpfen, Mühen und Entschörungen nicht teilnehmen können, wenigstens ihrer in Dankbarkeit gedenken und ihnen das Zeit auch etwas festlich gestalten wollen.“ Der Aufruf der Kriegsdeputation läßt den Schluß zu, daß sich die Gekindigkeit in den bestehenden Kreisen vermindert hat. Beigt doch auch die Veröffentlichung der Gebet, daß deren Zahl recht gering ist. Dabei fällt es auf, daß es wohl immer dieselben Personen sind, die bei allen Gelegenheiten geben. Schon kürzlich mußten sich die Verheerungen durch den Frauenverein sagen lassen, daß Anwesenheit keine gute Tugend ist.

(Der Ertrag) aus den von April bis Juni 1914 verfallenen und verfallenden Pfändern, die nunmehr versteigert sind und einen Ueberschuß von 608 Mark ergeben haben, kommt bis zum 22. Januar 1916 zur Auszahlung. Geht die Rückgabe des Pfandscheins in der Zeit nicht, so wird dieser für erloschen erachtet und der Ueberschuß der Armenkasse überwiesen.

Oschersleben, 23. November. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am Mittwoch den 24. November, abends pünktlich um 8 1/2 Uhr, im Lokal des Genossen Klare, Bruchstraße, statt. Die Versammlung wird sich mit der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl beschäftigen. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Wernigerode, 23. November. (Eine wichtige Entscheidung.) Die Frage, hat die Gemeinde Wasserleben oder die fürstlich Wernigeröderische Verwaltung die polizeimäßige Reinigung der Gemeinde durchziehenden fürstlichen Chauffeestrecken zu befehlen, war in einem Rechtsstreit zu entscheiden, den die Gemeinde Wasserleben gegen den Amtsvorsteher zu Wasserleben führte. Der Amtsvorsteher hatte eine Verfügung an die Gemeinde erlassen, wonach ihr aufzugeben war, die durch die Gemeinde hindurchgehenden fürstlich Stolbergschen Chauffeestrecken zu reinigen.

Die Gemeinde legte auf Aufhebung der Verfügung, indem sie geltend machte, nicht sie, sondern die fürstlich Stolbergsche Verwaltung sei zu der Reinigung verpflichtet. Das neue Straßen- und Wegeordnungsgesetz erhalte bestehende Oberbauanordnungen aufrecht. Es habe sich nun schon lange eine oberbauanmäßige (polizeimäßige) Verpflichtung der fürstlichen Verwaltung gebildet. Auch berief sich die Gemeinde darauf, daß in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zwischen der Gemeinde und der damaligen fürstlichen, jetzt fürstlichen Verwaltung ein Vertrag abgeschlossen worden sei, wonach die fürstliche Verwaltung die Unterhaltung dieser Chauffeestrecken übernehme.

Der Kreisaustrich wies die Klage der Gemeinde ab und der Bezirksausstrich in Magdeburg bestätigte das Urteil mit folgender Begründung: Aus dem alten Vertrag sei nichts bezüglich der polizeimäßigen Reinigung zu entnehmen, sondern höchstens bezüglich der verkehrsrechtlichen Reinigung. Auch eine Oberbauanordnung zu Lasten der fürstlichen Verwaltung habe sich nicht gebildet. Da die betreffenden Chauffeestrecken innerhalb der geschlossenen Ortschaften sich befinden, so sei unter den obwaltenden Umständen die Gemeinde Wasserleben selber verpflichtet, jene Chauffeestrecken polizeimäßig zu reinigen.

Das Oberverwaltungsgericht verwarf die noch von der Gemeinde eingelegte Revision, indem es ebenfalls annahm, daß eine oberbauanmäßige Verpflichtung der fürstlichen Verwaltung nicht genügend dargetan sei. Somit habe die Gemeinde die Reinigungspflicht.

(Das Gedicht eines Schülers.) Der 13jährige Sohn Hans des Arbeiters Fische hat folgenden netten Reim gemacht:

Schon einmal im wilden Kampfesgemüth im Herbst das Laub von den Bäumen fiel. Ein Jahr ist vergangen, von Sorgen schwer. Auch jetzt zielt die Bäume das Laub nicht mehr.

Heber ein Jahr schon kämpfen im Streite, Väter und Brüder Seite an Seite gegen die feindliche Hebrmacht. Keinem der Herbst der Heimat lacht.

Zum Herrgott fleh ich: Gib Gelingen, den Krieg recht bald zu Ende zu bringen. Gib die Heimkehr den Tappern allen, ehe die Wälder wieder fallen.

Der Knabe, dessen Vater Kriegsteilnehmer ist, besucht die hiesige Volksschule.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 23. November. (Großfeuer in Burgstall.) Die Eiseleiche Schneidemühle in Burgstall ist in der Sonnabendnacht völlig abgebrannt. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt, der Schaden selbst ist durch Versicherung gedeckt. Die Schneidemühle ist schon vor 10 Jahren einmal gänzlich

niedergebrannt und war jetzt mit allen neuzeitlichen Maschinen eingerichtet. So besitzt sie auch ein eigenes Elektrizitätswerk, welches das Dorf Burgstall seit langem mit elektrischem Licht versieht. Zum Glück befindet sich dieses Werk abgefordert, so daß es nicht vom Feuer erfaßt wurde.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 23. November. (Städtische Petroleumabgabe.) Die für Halbe verausgabten Petroleummarken sind teilweise noch nicht eingelöst. Das hat bis Donnerstag abend 7 Uhr im städtischen Arbeitsnachweis zu geschwehen. Erfolgt die Entnahme bis dahin nicht, wird über das dann noch frei bleibende Petroleum zugunsten anderer Meßklienten verfügt werden. Demnach scheint die Petroleumabgabe bei einem Teile der Heimarbeit befristet zu sein. Das ist durch die Herstellung von Gasanlagen, wobei die Bezahlung nach einer Bauabnahme erfolgt, ermöglicht worden.

Halbe, 23. November. (Höchstpreise für Zwiebeln.) Die zahlreichen kleinen Zwiebelanbauer, unter denen sich auch eine große Anzahl von Frauen befindet, deren Männer im Felde stehen, sind in eine arg bedrängte Lage geraten. Als die Zwiebelernte begann, war es den Großgrundbesitzern infolge der ihnen zur Verfügung stehenden ausreichenden Arbeitskräfte möglich, in kurzer Zeit große Mengen Zwiebeln einzunehmen und auf den Markt zu bringen. Damals liegen die Preise für Zwiebeln sehr niedrig. Es wurden Preise bis zu 15 Mark für den Zentner bezahlt. Die großen Zwiebelanbauer haben zu der Zeit den größten Teil der Ernte zu außerordentlich hohen Preisen verkaufen können. In der gleichen Lage sind jedoch nicht die kleinen Anbauer gewesen. Diese waren bei der Ernte auf sich allein angewiesen. Hofsträße, die ein schnelles Einbringen der Ernte ermöglicht hätten, standen ihnen nicht zur Verfügung. Sie haben aus dem Grunde nur recht geringe Mengen Zwiebeln verkaufen können. Durch das fortgesetzte Einbringen der Ernte kamen zunächst die Ermahnungen, billiger zu verkaufen. Es folgte dann die Mitteilung, daß in nächster Zeit Höchstpreise für Zwiebeln festgesetzt werden, wenn die Preissteigerung nicht aufhört. Die Folge davon war, daß die Händler in der Erwartung von Höchstpreisen keine Ankäufe mehr vornahmen. Das Geschäft haben dabei wieder die Großgrundbesitzer gemacht, die den größten Teil ihrer Ernte vorher zu hohen Preisen verkaufen konnten, während die kleinen Anbauer noch im Wein saß der ganzen Ernte sind, und da jetzt kein Käufer lauft, ihre Ware nicht absetzen können. Dadurch fehlen ihnen die Einnahmen zur Bereicherung des Lebensunterhalts, so daß nachgerade ein Mangel in diesen Kreisen zutage tritt. Nach einer Bundesratsverordnung soll nun wirklich in nächster Zeit die Festsetzung von Höchstpreisen für Zwiebeln erfolgen. Damit dürfte durchaus nicht mehr länger gezögert werden. Richtiger war es natürlich, wenn die Preissteigerung auf dem Zwiebelmarkt von Anfang an durch die Festsetzung von Höchstpreisen verhindert wurde. Derartige Verhältnisse, wie sie jetzt vorliegen, wären dann unmöglich gewesen. Es hat sich eben auch hierbei das gleiche Bild ergeben, wie bei allen von der Regierung ergriffenen wirtschaftlichen Maßnahmen. Erst müssen durch unerhörte Wucherpreise unhaltbare Zustände entstehen, unter denen die Konsumenten und, wie in diesem Falle, die kleinen Produzenten zu leiden haben, ehe sich die Regierung zur Durchführung geeigneter Maßregeln entschließen konnte.

Schönebeck, 23. November. (Liebesgaben.) Um bei den Weihnachtspaketen für die Kriegsteilnehmer etwas reichlicher geben zu können, hat sich der Erste Bürgermeister an die größeren Werke gewandt. Das hat bereits Erfolg gehabt. Die Gummi- und Lederfabrik, Anhaber Wielop, Hamburg, hat den Betrag von 7000 Mark geopfernd und weitere Beträge in Aussicht gestellt. Den andern Werken am Orte ist das zur Nachahmung zu empfehlen. Mit dem von der Stadtverordnetenversammlung bewilligten Betrag ist es nun möglich, den Familien eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Es wird jede Familie je nach Bedürftigkeit und Kinderzahl einen Betrag in bar erhalten. In jetziger Zeit der Teuerung können sie das recht gut gebrauchen.

(Zur Stadtverordnetenwahl.) Nach den getroffenen Abmachungen zwischen den Parteien sollen die Stadtverordnetenwahlen im Zeichen des Bürgerfriedens vorgenommen werden. In der letzten Versammlung des Bürgervereins machte nun Herr Wotermann geltend, daß die Unterbeamten im Stadtparlament nicht vertreten sind und Anspruch auf ein Mandat der dritten Abteilung haben. Dem Herrn wurde von der Versammlung bereitwillig gemacht, daß unter den bestehenden Verhältnissen der Bürgerfriede gewahrt werden müsse. Außerdem muß Mühe darauf genommen werden, daß diesmal nur ein Hausbesitzer bei der Wahl in Frage kommt. Die Zurückweisung der Abicht, den Bürgerfrieden zu stören, werden sich hoffentlich die Leute, die es angeht, merken. Trotzdem ist es aber notwendig, daß sich die Arbeiterschaft vor etwaigen Ueberraschungen von jener Seite sichert. Das geschieht, indem für eine partei Wahlbeteiligung gesorgt wird. Die Arbeiterwähler müssen reiflich am 29. November von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen und dadurch die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten sichern.

(Zwei Hammele gestohlen.) In der Schäfererei von Mabel haben Diebe zwei Hammel gestohlen und diese sofort an Ort und Stelle geschlachtet.

Bereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag abend Punkt 9 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirsch“.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. November. Todesfälle: Witwe Ernestine Rubel geb. Schulz, 80 J. 10 M. 11 T. Witwe Katharine Schütte geb. Kreuzberg, 73 J. 8 M. 17 T. Schlosser Wilhelm Kroll, 67 J. 2 M. 29 T. Tischler Gottlieb Behrendt 62 J. 11 M. 23 T. Auguste geb. Schmidt, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Lücke, 59 J. 1 M. 4 T. Gattwirt Hermann Wagner, 57 J. 8 M. 4 T. Alfred, S. des Arbeiters Alfred Niehufen, 3 J. 4 M. 12 T. Willi, S. des Schneidemeisters Otto Scholtbach, 14 T.

Sudenburg, 22. November. Todesfälle: Jollausseher a. D. Theodor Grape, 65 J. 9 M. Witwe Emma Könnede geb. Harig, 56 J. 6 T. Erna, T. des Arbeiters Richard Ny, 1 J. 6 M. 26 T. Betriebsleiter August Köhne, 64 J. 6 M. 25 T. Arbeiter Heinrich Siedemann, 23 J. 1 M. 22 T. Agnes geb. Biermann, Ehefrau des Arbeiters Robert Behrens, 40 J. 2 M. 9 T. Handelsmann Heinrich Dohert, 56 J. 11 M. 2 T. Witwe Johanne Gummert geb. Sudfeld, 71 J. 10 M. 8 T. Hildegard, T. des Wertmeisters Fritz Sellmann, 7 J. 1 M. 21 T. Maxim Heinrich, ehem. Schreiber, 63 J. 3 M. 27 T.

Buckau, 22. November. Todesfälle: Witzfeldweber im Infanterie-Regiment Nr. 26 Artur Weyer, 16 J. 6 M. 16 T. Friederike geb. Schwedland, Ehefrau des Arbeiters Gottfried Hinz, 76 J. 7 M. 17 T.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 24. November: Wolka, milde, nirgends erhebliche Niederschläge.

Eine Qualitätsmarke
ersten Ranges! Altbewährt,
überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den
Namen Henkel und weise
minderwertige Nachahmungen
zurück!

Basta-Wein

Das Beste für
Blutarme, Magenleidende, Genesende u. a.

1/1 Flasche herb 1.75 Mk., halbsüß 2.00 Mk.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften.



Äpfel Äpfel
beste Sorten, Br. von 11 Mk. an,
verkaufte jedes Quantum 1880
Zurück, Kronprinzstraße 2

Für unsere Soldaten im Felde

gehört zur Ausrüstung eine gute

2185

Armee-Taschen- oder -Armbanduhr

Große Auswahl in solchen, erprobten Werken finden Sie bei

Fr. Rosenthal, Uhrmachermeister, Staßfurt, Bodebrücke.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 13. Ziehungstag 22. November 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St.-N. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 6th Prussian-South German Class Lottery (232. Königlich Preussische Klassenlotterie). The table lists numbers in columns, with some numbers in parentheses indicating prizes over 240 M. The numbers range from 1 to 10000.

6. Preussisch-Süddeutsche (232. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 13. Ziehungstag 22. November 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St.-N. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 6th Prussian-South German Class Lottery (232. Königlich Preussische Klassenlotterie). The table lists numbers in columns, with some numbers in parentheses indicating prizes over 240 M. The numbers range from 1 to 10000.

Zur bevorstehenden Schlachtesaison empfehle sämmtliche
Sorten frische

2121

Därme u. Gewürze

sowie prima frische Schweinleber
zu billigsten Tagespreisen.

Max Heynemann, Darmhandlung
Kaiserstraße 101, neben der „Kaiserhalle“. Telefon 6628.

Gute Bücher

zu herabgesetzten Preisen.

- Als Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen!
- Zum Teil nur noch eine kleine Anzahl vorrätig.
- Die verkaufte Großmutter, schön gebunden und reich illustriert, hat 2.00 nur 1.50
- Heinrich Fuchs, schön gebunden und reich illustriert, hat 4.00 nur 2.00
- Satirisch-humoristische Luftballon, schön gebunden und reich illustriert, hat 2.00 nur 1.50
- Kater Murr, schön gebunden und reich illustriert, hat 3.00 nur 2.00
- Zwerg Nasa, ein Märchen von H. Gauß, illustriert, hat 2.50 nur 1.50
- Gedächtnisrede von Goethe, hat 10.00 nur 6.00
- Die Kommune von R. und D. Marguerite, hat 2.00 nur 1.00
- Stimmen-Märchen (Volksausgabe), hat 1.25
- Im äußersten Osten, reich illustriert, hat 10.00 nur 5.00
- Von Tieren und Menschen, Erlebnisse und Erfahrungen, mit 186, zum Teil farbigen Bildern von Karl Gegenbeck, hat 12.00 nur 6.00
- Die Vögel Europas von Röper, Salowitz, hat 2.00 nur 1.00
- Verkäufte Forschungsreisende, hat 3.50
- Frühliche Revolution in Wort und Bild, hat 2.00
- Handbuch der Kunst, berühmte Meisterwerke alter und neuer Zeit, hat 5.00

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Arbeitsmarkt

- Blechschmiede
- Kupferschmiede
- Maschinenschlosser
- Autogenschweißer
- sterbefaße Grobje
- Müller & Co. Maurer u. Bauarbeiter

Tüchtige Dreher

für dauernde Beschäftigung auf Seeres-
Lieferungen werden sofort eingestellt.

Grade-Motorwerke, Magdeburg.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Schlosser

werden gesucht.
222 Meldungen in der Werkstatt Herrentrugstraße 197.

Ein Sofafleher

für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Eintritt wird gesucht.
E. C. Helle — Zuckerraffinerie —
Galberstraße Straße 15.

Tüchtige Elektromonteur

bestellt für Reparaturen für Beleuchtungs-
und Maschinen-Anlagen bei hohem Lohn und
dauernder Stellung zum sofortigen Eintritt.
Ältere, habkundige Leute werden bevorzugt.
Zu melden bei
G. Fleischauer, Ingenieurbüro
Königsr. Nr. 66.

Flunkende Funten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt eine auch für unsere Leser interessante Zusammenstellung von Fallmeldungen über die innern Zustände Deutschlands, die durch die feindlichen Funtenstationen verbreitet und in der feindlichen Presse breit erörtert und ausgemalt werden. Wir entnehmen dem Artikel des offiziellen Blattes diese Einzelheiten:

Das feindliche Ausland beobachtet alle Vorgänge in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Ganz besonders haben die Erörterungen über die Ernährungsfragen reiche Fundgruben für die entstellenden, übertriebenen und fälschenden Berichte der Feinde geliefert. Selbstverständlich hat man sich auch nicht im mindesten gescheut, die widestehenden Erfindungen hinzuzufügen. Im nachfolgenden geben wir einige Beispiele. In den zu unserer Kenntnis kommenden Funtsprüchen von Polshu, Rhon und Eiffelturm und aus der feindlichen Presse können wir das Treiben recht genau verfolgen.

Am 26. Oktober meldet Funtspruch Rhon eine „äußerst hitzige Sitzung des Berliner Gemeinderats. Der Sozialist Wurm hat erklärt, daß in Deutschland ein Glend herrsche, wie man es noch nicht erlebt hätte.“

Die vornehme „Westminster Gazette“ berichtet am nächsten Tage: Die Lebensmittelkrisis in Berlin hat nun den Charakter einer Panik angenommen, und die

Ärmern Klassen sind am Verhungern.

Die Frau stürmt, die Läden und schreien nach Nahrung. Überall sieht man eingeschlagene Fensterscheiben.

Der „Standard“ vom 29. Oktober bringt aus Kopenhagen einen Bericht, den ein Amerikaner heimlich aus Berlin herübergeschickt hat. Danach ist die Lage in Deutschland „verzweifelt hoffnungslos“. In Moskau spielten sich Szenen von revolutionärem Charakter ab. Mehrere Straßen wurden gestürzt und die Läden aller Schwären entleert. Hunderte von Frauen wurden verhaftet. Die Berliner Behörden sind auf das Neueste vorbereitet. Die Truppen sind alarmbereit.

Die Londoner Zeitungen gehen nun dazu über, die „Hungersnot in Deutschland“ mit den dicksten Heberischen anzufrachten. B. B. „Daily Express“ vom 30. Oktober: „Hungersnot in Deutschland. — Tiefes Glend infolge der wachsenden Knappheit der notwendigen Nahrungsmittel. — Druß unserer Flotte. — Viele seltene Erbsamittel. — Verweissungsschreiben. — Oder am 1. November: „Vorboten des wachsenden Nahrungsmittelsturms. — Amerikanische Neuerungen über Revolution in Deutschland. — Das erste Glend.“ Es wird dann die „New York Times“ angeführt: „Im Deutschen Reich sind Anzeichen und Vorboten, die lebhaft an das erste Glend des Sturmes

erinnern, der mit der Revolution über Frankreich hereinbrach.“

In Kopenhagen zeigt man, wie der Eiffelturm am 3. November nicht, das Manuskript eines in Deutschland angefertigt verbotenen Artikels des sozialdemokratischen Generalsekretärs August Winnig her n. in dem es heißt: „Wenn nicht umgehend Maßnahmen getroffen werden, ist eine Katastrophe unabweislich.“ Am 4. November verkündigt der „Daily Express“ triumphierend: Der Winter kommt, und es ist alle Aussicht, daß die eiserne deutsche Disziplin vor der Wirtschaftsnote zusammenbrechen wird.“

In den nächsten Tagen bringt der Honorer Funtdienst lange Aufzüge aus dem „Vorwärts“, der erklärt, das deutsche Volk stünde vor dem Verhungern. Der „Daily Telegraph“ zitiert ein Schweizer Sozialistenblatt: „Der bleiche Hunger schreiet durch Deutschland.“ Nach der „Daily Mail“ vom 9. November beziehen die in Berlin wohnenden Holländer alle ihre Lebensmittel nun noch aus Holland.

Aus Rotterdam läßt sich das Blatt melden, daß in Berlin und andern großen Städten es von Teuerungskrawallen zum „Klassenkrieg“ kommt.

Auch die „Nowoje Wremja“ will nicht zurückbleiben und meldet am 10. November über Kopenhagen aus Berlin: „Das bedrohliche Ansehen der Arbeiter in Moskau und Wilmersdorf hat die Regierung, in Schrecken gesetzt. Nach Demonstration einer Reihe von Brotläden, nach Erschießung einiger Weiber in der Volksmenge und nach Erhalt von Meldungen aus der Provinz über Unruhen aus Anlaß der Hungersnot ist die Regierung in Verwirrung geraten und hat den Militärbehörden die Freiheit des Handelns überlassen. Letztere verschärften den Belagerungszustand in Berlin durch Konzentrierung von Truppenkörpern.“

In dem sonst nüchternen „Labour Leader“ wird um dieselbe Zeit von einem Krawall gesprochen, bei dem die Fenster im Kriegsministerium eingeworfen wurden.

Jetzt hat es selbst der französische Ministerpräsident für geziemlich, in einem Interview, das durch Polshu verbreitet wird, zu versichern, den Verbündeten sei allgemein bekannt, daß die deutschen Hilfsquellen am Schwinden seien. Die Gerüchte aus Deutschland seien wie Strohhalm, die zeigten, woher der Wind in Deutschland und Oesterreich bläst. Frankreich würde kämpfen, bis die überschwemmten Gebiete, einschließlich Elsaß-Lothringens, befreit sind und der deutsche Militarismus gestört ist. Mit diesem Interview wurde der Zweck des ganzen Treibens aufs deutlichste unterstrichen.

Am 15. läßt der Honorer Funtdienst einen Reisenden auftreten, der selbst

in Berlin einen Aufruhr erlebt

hat, bei dem es etwa 200 Verwundete und Tote gegeben hat. Auch weiß der gleiche Dienst von Meutereien des Landsturms in den polnischen Städten zu berichten, weil entgegen den Versprechen den Familien der im Felde Stehenden die Entschädigungen nicht erhöht worden sind. Der größte Teil der Meuterei wurde erschossen.

Am 20. wiederholt der Honorer Dienst die Geschichte von den Unruhen in Berlin, diesmal mit der Angabe, daß die Truppen eingreifen mußten und 200 Aufständische erschossen wurden. „Man glaubt“, schließt der Bericht, „daß eine längere Dauer der Feindseligkeiten Hungersnot zur Folge haben wird.“

Die Aufzählung dieser Schwindelnachrichten mag eintönig sein, sie zeigt aber sehr klar, in welcher Richtung die öffentliche Meinung, in der feindlichen Ländern bearbeitet wird. Die Folgerungen, die sich daraus für uns ergeben, liegen so sichtbar auf der Hand, daß es unnötig ist, sie ausdrücklich auszusprechen.

Soweit das Regierungsorgan. Die Folgerungen für Deutschland liegen allerdings auf der Hand. Zunächst zeitliche Flunkereien der feindlichen Presse, daß kein Land vor offensibaren Erfindungen und Fälschungen über seine innern Zustände geschützt ist, daß insbesondere die Presse nicht die böswillige Verdrehung ihrer nachstehenden Aufträge verhindern kann. Während die herrschenden Schichten des feindlichen Auslandes mittels solcher Fallmeldungen und Hebertreibungen. Zunächst die Kriegsstimmung und Siegeshoffnung bei ihren Vätern aufrechtzuhalten suchen, dürfen wir in Deutschland auf diese Mittelchen verzichten. Die „Volksstimme“ hat deshalb auch oft davor gewarnt, die ebenso unkontrollierbaren Nachrichten über russische Arbeiterunruhen, von denen in heut-

igen Blättern oft großes Aufheben gemacht wurde, kritisch als wahr hinzunehmen und ebenso die Meldungen über die Streike in England zu überschätzen. Es wird jetzt vieles zusammengegründet, von dem man sagen kann: Gesunkert wie gesunkert! —

Ein Steuervorschlag.

Herr von Gerlach von der „Welt am Montag“ vermag nicht einzusehen, daß uns jetzt die nicht ganz neun Millionen jährlich merklich, sein sollen, die zur Bewährung der Arbeiter-Alterversicherung vom 65. statt erst vom 70. Lebensjahr nötig werden. Er meint, daß dieser Betrag, der nur ein Zehntel unserer täglichen Kräftekosten betrage, aufgebracht werden müsse, um das festerliche Versprechen, das Reichstag und Regierung in der Reichsversicherungsordnung gaben, nicht unerfüllt zu lassen. Um auch sonst die Fortführung der Sozialpolitik nach dem Kriege trotz der wahrscheinlich schwierigen Finanzlage zu sichern, schlägt Herr von Gerlach vor, den Wehrbeitrag noch einmal zu erheben, was auch mit der hinauschiebung der Kriegsgewinnsteuer veröhnen würde. Dabei soll vorgeschlagen werden, daß Vermögensverminderungen berücksichtigt werden.

Der Vorschlag ist so gut und seine Verwirklichung dabei so einfach, daß man wohl erwarten muß, ihm in der bevorstehenden Reichstagstagung zu begegnen. Wir hätten sogar nichts dagegen, wenn er uns als Regierungsverlage begegnete. —

Gefegnet sei der Bergbau!

Bekanntlich haben die Bergwerksunternehmer des Ruhrgebiets im Laufe des Krieges zweimal eine Preiserhöhung für Brennstoffe vorgenommen, angeblich, weil die Selbstkosten und Löhne gestiegen waren. Inwieweit die Löhne gestiegen sind, und diese Steigerung auf die Preiserhöhung Einfluß haben konnte, zeigt uns die amtliche Lohnstatistik. Nach dieser betrug der Durchschnittslohn im 2. Quartal 1914 5,22 Mark und im 1. Quartal 1915: 5,18 Mark. Die größte Preiserhöhung von 2 Mark und mehr pro Tonne Kohlen erfolgte am 1. April d. J., also zu einer Zeit, wo von gestiegenen Löhnen nicht geredet werden konnte. Ueber die angebliche Minderleistung unterrichtet uns der Geschäftsbericht des größten reinen Kohlenunternehmens, der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft. Dieser Gesellschaft gehören 21 Kohlenzechen in den verschiedenen Gegenden des Ruhrgebietes an. Nach dem Geschäftsbericht betrug die Förderung pro Kopf der Gesamtbefähigung im Jahre 1913/14 261 Tonnen und 1914/15 265 Tonnen. Die durchschnittlichen Löhne bei Harpen betragen 1913/14 5,50 Mark und 1914/15 5,31 Mark, die Lohnausgabe pro Tonne Förderung 1913/14 6,72 Mark und 1914/15 6,70 Mark. Diese Zahlen beweisen jedenfalls zur Genüge, daß keine Minderleistung und Lohnverhöhung Anlaß zu der Preiserhöhung gegeben haben.

Nunmehr sind von einer Reihe von Zechen die Quartalsberichte für das 3. Quartal d. J. erschienen; diese geben ein anschauliches Bild von der wirtschaftlichen Lage der Zechen und zeigen, daß die Preiserhöhungen für Kohlen zu teilweise norm hohen Heberschüssen geführt haben. Der Heberschuss betrug bei

	in den ersten drei Quartalen 1914	1915
Alle Gaje	63 130 Mark	124 798 Mark
Alber	580 261	701 304
Karoline (Holzvielde)	195 461	250 919
Konstantin	5 653 485	5 195 911
Dortfeld	428 476	418 713
Erwald	3 643 104	2 753 896
Karlrich der Große	1 605 317	1 732 484
Wittesiegen	41 091	131 568
Graf Biemarck	2 987 880	3 490 682
Graf Schwerin	483 401	714 147
Heinrich (Heberhaub)	458 805	727 794
Johann Deimelsberg	436 178	443 789
Königsborn	1 578 481	1 661 559
König Ludwig	1 414 758	1 385 359
König Wilhelm	1 385 086	1 726 024
Königsborn	1 794 490	1 425 747
Verzinsigte Trappe	182 503	156 247

Bei Würdigung dieser Tabelle muß beachtet werden, daß auch heute die Förderung nicht über 70 bis 75 Prozent der Friedensförderung hinausgeht. Nur sechs von den angeführten Zechen bleiben unter den vorjährigen Gewinnen, während alle übrigen die vorjährigen Gewinne zum Teil weit überholten. Dabei hat die zuletzt vorgenommene Preiserhöhung für Kohlen erst einen Monat zu dem Resultat beigetragen. Trotzdem die Zechen im Durchschnitt bei reduzierter Förderung zum Teil bedeutend höhere Heberschüsse erzielten, machte die „Arbeitgeber-Zeitung“ schon wieder Propaganda für weitere Preiserhöhungen, indem sie den Bericht von „Harpen“ zitiert, worin gesagt wird, „diese Preiserhöhungen (vom 1. April um 1. September d. J.) stellen indes keinen ausreichenden Ausgleich für die durch die Verminderung der Förderung, die Steigerung der Löhne und die Verteuerung vieler Materialien bedingte Erhöhung der Selbstkosten dar“. Dabei ist bei „Harpen“ der Heberschuss pro Tonne gestiegen, während die Arbeiterlöhne trotz höherem Fördereffekt gefallen sind. Der Gesamtüberschuss betrug bei „Harpen“ pro Kopf der Befähigung im Jahre 1913/14 801 Mark, 1914/15 dagegen 967 Mark.

Angeachtet der durchaus günstigen Lage der Kohlenindustrie darf die Forderung nach einer den Verhältnissen angemessenen Lohnerhöhung erhoben werden. Die Bergarbeiter haben sicher keine Ursache, ruhig zuzusehen, wie die Gewinne der ohnehin reichen Grubenbesitzer immer höher werden, währenddem sie selbst den Nieten immer enger schnallen müssen. Der ihnen gewährte Lohn steht in keinem Verhältnis zu den Gewinnergebnissen. —

Notizen.

Verbannung „verdächtiger“ Deutscher. In Miga wurden in der letzten Zeit zahlreiche angesehenere Deutsche unter der Beschuldigung verhaftet, eine geheime Mitzgeißel zu haben, die beim Einrücken der Deutschen sofort auf ihre Seite überzutreten und die Eroberung der Stadt erleichtern sollte. Wegen der gleichen Beschuldigung sind schon vor kurzem der Syndikus der Migaer Süppelien-Aktiengesellschaft, Grohmann, und der Major der städtischen Feuerwehr, Schumann, nach Irkutsk verbannt worden. Nunmehr ist auch eine größere Anzahl anderer hervorragender Bürger nach Sibirien gesandt worden, darunter der Redakteur des verbotenen „Migaer Tageblatts“, Dr. Stellmacher, und der Pastor Schabernak. Auf besondere Verordnung des Gouverneurs von Livland wurde auch der außerhalb Miga wohnende Dr. Hübner-Goll nach Sibirien verbannt, weil er, wie es in der Begründung der Verordnung heißt, den deutschen Kriegsgefangenen besonderes Mitgefühl bewiesen und ihnen Besuche gemacht habe.

Maßnahmen gegen den Streit der Kartoffelhändler. Infolge des Zurückhaltens der Kartoffeln vom Markt hat mit Zustimmung des Regierungspräsidenten der Königsberger Magistrat angeordnet, daß die ortsbefugten Kartoffelhändler ihre Vorräte an Kartoffeln in der städtischen Markthalle an den Tagen, die vom Magistrat bestimmt und öffentlich bekanntgegeben werden, feilzubieten haben. Die von jedem Händler nach der Markthalle zu bringende Ware wird nach Maßgabe seiner Vorräte vom Magistrat festgesetzt. Die Abgabe der Kartoffeln ist zum Höchstpreis in Mergen von 5 und 10 Kilogramm hochstzulassend zu werden befristet. Außerdem hat der Magistrat für den Kaufverein bei der Preisfeststellung 5000 Zentner bestellt, von denen 2000 Zentner jetzt an geliefert werden.

Ein schweres Kletterungslück. Bei Wiesbach in Oberbayern ist ein Doppeldecker der Fliegerabteilung Schweighelm abgestürzt. Der Führer, Oberleutnant Frhr. v. Craisheim vom 4. Chevauleger-Regiment, hat eine Gehirnerschütterung erlitten, ist aber wieder zum Bewußtsein gelangt. Der Beobachter, Leutnant Frhr. v. Seckendorff vom 4. Feldartillerie-Regiment, ist tot.

Verurlaubung der holländischen Landwehr. Die holländische Landwehr, die 1908 zur Aushebung kam und die sich noch im Dienste befindet, wird nach einer Mitteilung unferer holländischen Parteikollegen „Het Volk“ am 26. November, die Landwehr des folgenden Jahres 1909 am 20. Dezember uraushweise zur Entlassung kommen. —

30 Rewa-Barken gesunken. Die „Birshewija“ Wiedomoffi meldet, daß auf der Rewa infolge starken Eisgangs gegen dreißig Barken, die mit Lebens- und Futtermitteln für Petersburg beladen waren, gesunken sind. —

Auch ein Muffel! Der Pariser Korrespondent der „Times“ erfährt, daß für den Kriegskrat der Alliierten in Paris auch schon ein russischer Vertreter ernannt worden sei.

9500 Serben gefangen.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 23. November 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front hielt die durch das klare Wetter begünstigte lebhafteste Feueraktivität an. Im Priesterwald blieben zwei feindliche Sprengungen erfolglos.

Ein französischer Doppeldecker stürzte bei Auro (in der Champagne) nach Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich von Mitrovica sowie nördlich und nordöstlich von Pristina wurde der Feind in Nachhutkämpfen geworfen. Ueber 1500 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht.

Auch die südöstlich von Pristina kämpfenden bulgarischen Kräfte drangen erfolgreich vorwärts. Es wird von dort die Gefangennahme von 8000 Serben und eine Beute von 22 Maschinengewehren und 44 Geschützen gemeldet.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Kuropatkin kehrt wieder!

W. S. B. Paris, 23. November. Der „Matin“ erfährt, daß General Kuropatkin zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt worden ist. — (Man weiß nur noch nicht, wo diese neue Kuropatkin-Armee aufgestellt wird, und von wo aus sie gegen Bulgarien vordringen soll. Oder sollte etwa der Name Kuropatkins, der an dem Russisch-Japanischen Kriege bekannt ist, vom „Matin“ nur genannt sein, um das Jögern der Russen mit ihrer „Silke für Serbien“ zu verdecken? Red.) —

WARENHAUS

WITTKOWSKI

Vorverkauf

schon heute

Mittwoch

39 Pfennig

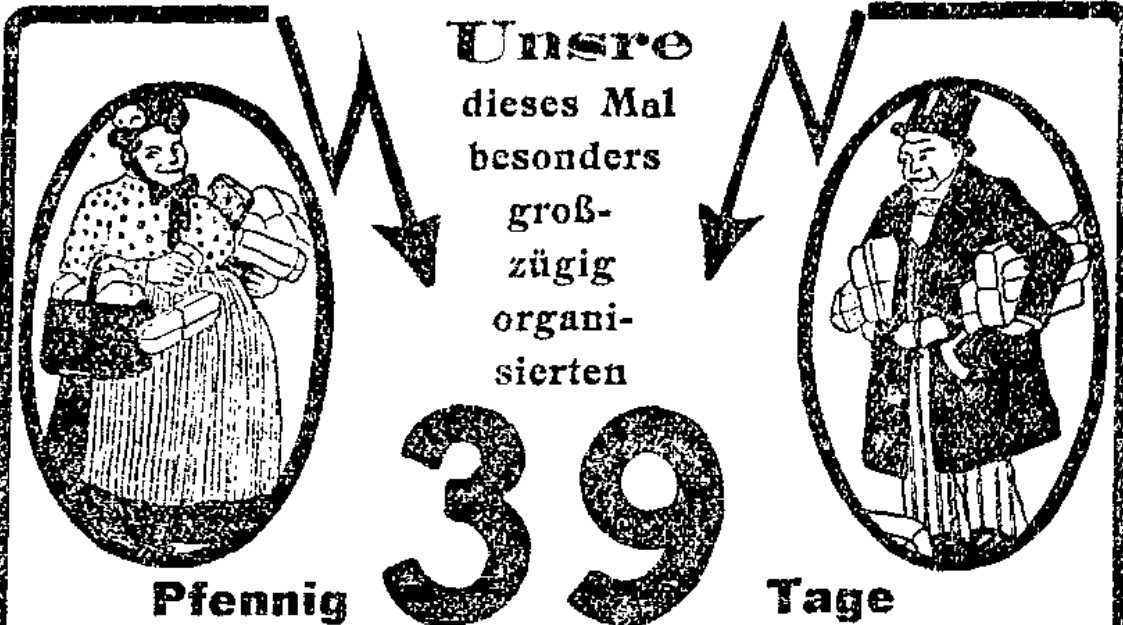
Der Andrang wird wie immer ein sehr gewaltiger sein! Benutzen Sie bitte daher auch die Vormittagsstunden zum Einkauf!

Voranzeige!

Beachten Sie unsere Schaufenster, welche sämtlich mit 39-Pfennig-Artikeln dekoriert sind!

Einige Beispiele

himbeerfaft Flasche 39	Karotten gewürfelt, 2-Pfd.-Dose 39
Reisbrud 1/2 Pfund 39	Deffardinen Dose 39
Creme-Pralinés 1/2 Pfund 39	8 Pakete Blitz- blau- Schneepulver 39
Garotti-Konfett 1/2 Pfund 39	6 Pakete Salmiak-Terpentin- Waschpulver 39
Schokol.-Plättchen glatt od. bestreut 1/2 Pfund 39	Schuhcreme Reisendose 39
Baumbehang 1/2 Pfund 39	Echte Eikennmilchseife, große, runde Stücke jeft 60 Pf., jeft 39
Pfefferminzbrud 1/2 Pfund 39	6 Pakete Badpulver 39
Tafelkerzen 3 Stück 39	4 Rollen Klosettpapier . . . 39
Brühwürfel 25 Stück 39	Prima Seifenpulver 39 3 Pakete a 1/2 Pfund



Unsre
dieses Mal
besonders
groß-
zügig
organi-
sierten

39

Pfennig

Tage

beginnen

Donnerstag den 25. d. M.

Wenn schon in normalen Zeiten unsere 39-Pfg.-Tage einen Anziehungspunkt des laufenden Publikums bilden, so werden dieses Mal unsre 39-Pfg.-Tage wo der richtige Zeitpunkt das Bedürfnis und die Billigkeit der Ware vereint. Einkaufsvorteile in seltener Vollkommenheit bieten. Trotz des stetig zunehmenden Mangels an Rohmaterialien gelang es uns mit vieler Mühe, die richtigen Waren zu beschaffen und bitten wir um Vergebung unserer möglichen unzulänglichkeiten ausführlichen Hauptinhalts.

Einige Beispiele

Ganz hervorragend billig! Taschenrechner mit Bürste, Kamm und Spiegel 39	Fabelhaft billig! Gewebe-Küchenplatten, sehr schöne Muster, 45x50, 45x65 u. 50x65 Stück 39
Rasierapparat mit 1 Ersatz-Rlinge echt versilbert, im Karton 39	Etwas Außergewöhnliches! Puppen- u. Matratze, rot & weiß, verschiedene Größen 39
Rasierapparatur bestehend aus Rasf., Pinzel, Spiegel . . . 39	Filzstich-Querborten, grün u. rot, bis 40 cm breit zum Ausstichen Meter 39
Parfum oder Frangbrauntwein 39 Flasche	Kinder- u. Barchent- Bettuch 39
Gute Zahnbürste mit Glasbüble . . . 39	1 China-Matte Nobelpflicht, 70x90 cm enorm billig! 39
Militer-Knaben- Mützen mit oder ohne Schirm 39	Ein garnierter Kinderhut 39
Herren-Hosenträger aus gutem, haltbarem Gumm 39	Damen-Hutformen durchwegs Stück 39
Damen-Sportläbe 39 Stück	Jugendstrümpfen für Knaben u. Mädchen in vielen Ausführungen 39
Stickerien Madapolam, 4/5 Meter Stück 39	Damen- und Kinder- Handtaschen, moderne Formen 39

3 Jakobstr. Jakobstr. 3
Gorgers
Gelegenheitskauf
Große Partiposten Anzüge, Mäntel, Paletots, Gummimäntel, Joppen, Kinder-Anzüge, Stoff- u. Lederhosen, Jagdweiten, Unterhosen, Unterjacken, Hüte und Mützen
alles zu spottbilligen Preisen. 2155
Wer jetzt in dieser teuren Zeit billig kaufen will, der komme nur zu
Gorgers
hin.
3 Jakobstr. Jakobstr. 3

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwallt. Magdeburg.
Nachruf.
Zwei treue Mitglieder des Verbandes hat uns der Tod entzogen. Am 20. d. M. starb der Metallarbeiter
Paul Stanzel
40 Jahre alt, an Gefäßkrankheit, am 21. d. M. der Metallarbeiter
Heinrich Siedmann
43 Jahre alt, an einem Nervenzucken.
Wir werden beiden ein gutes Andenken bewahren.
Die Beerdigung des Kollegen Stanzel findet am Donnerstag vormittag 11 1/2 Uhr auf dem Sudauer Friedhof, die des Kollegen Siedmann am Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Cracauer Friedhof statt.
Die Verwaltung.

Sobesanzeige.
Am Sonntag früh entschleef nach tursem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsre treuversorgende gute Mutter, Groß- und Neugeburtener
Friederike Hinz
geb. Schwedland
im 77. Lebensjahr. Dies zeigen tiefbetriibt an
Gottfried Hinz
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 24. November, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt. 1872

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag den 22. d. M. starb an Lungenerkrankung unser Mitglied
Friedrich Schröder
im Alter von 87 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. November, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neuhäbner Friedhofs aus statt.

2 herrl. Brautbett., rot, neu, bill. zu verf. u. 1 pracht. Gebett. Ober- u. Unterbett u. 2 Kissen 24.50 Straßburger Str. 3, h. u. l. Nähe Jirkus.
Gut erhalt. Puppenwagen u. Puppe, Feilschaukelpferd u. Kaufladen m. d. Kriegerklein u. Kaufg. Df. u. B 1871 an d. Grp. d. Bl.
Eine Intervowmung sofort oder später zu vermitteln Große Pirrenstr. 30
Zahnarzt Goldmann
Schönebecker Str. 29/30
Sprechstunden wochentags 8-1, 2-7 Uhr. 2148

Zigaretten
zu Fabrikpreisen an Private 160
Bonitas Zigaretten-Fabrik
in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle
nur im Torweg
Große Münzstraße 13
Magdeburg.

Futtermohrrüben
Mittwoch und Donnerstag stehen 300 Ztr. Pferde-Futtermohrrüben Güterbahnhof Alte Neustadt zum Verkauf. Zentner 4 Mark.
Fricke, Kogätzer Straße 6.

Trauerarten
Brosch. Buchhdlg. Volkshilfsmittel.

Sobesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treuversorgender Vater, unter lieber Schwiegerohn und Schwager, der Gattin: 1875
Friedrich Schröder
im 88. Lebensjahr nach kurzem, aber schwerem Leiden entschlafen ist.
Magdeburg-Neustadt, Friedrichstr. 2.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Methilda Schröder geb. Müller und Kinder.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Neuhäbner Friedhofs aus statt.

Paul Tonn
im Alter von 37 Jahren. 1874
Dies zeigen tiefbetriibt an
Lemsdorf, den 23. November 1915
Anna Tonn geb. Birkholz
und Kinder.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Fern von der Heimat erlitt den Heldentod fürs Vaterland am 16. November 1915 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer 1879
Theodor Tiedge
Wehrmann im Infanterie-Regiment 72, im Alter von 30 Jahren.
Seine Gattin und Mutter seines 4jährigen Kindes verstarb, als er am 3. August 1914 zu den Fahnen gerufen wurde. Seine größte Sehnsucht, sein Kindchen und seine Eltern noch einmal zu sehen, sollte sich leider nicht erfüllen.
Ebendorf, den 23. November 1915
In tiefer Trauer
Familie Tiedge.
Möge er sanft ruhen in fremder Erde!

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps
in allen Preislagen und größter Auswahl.
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Erster Neue Neustädter Radfahrer-Verein.
Nachruf.
Am Montag den 22. November starb an Lungenerkrankung unser Mitglied
Friedrich Schröder
im Alter von 87 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 23. November, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neuhäbner Friedhofs aus statt.

Zentralverband der Zimmerer
Zahlstelle Magdeburg u. Umg.
Als weiteres Opfer des Völkerkriegs fiel am 30. September unser Schriftführer 2356
Fritz Hädicke
im Alter von 26 Jahren.
Was wir in ihm verloren, kann nur er-messen, wer näher mit ihm Umgang pflegte.
Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.
Die Verwaltung.

Nach banger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 14. September 1915 mein lieber Mann, meiner Kinder treu-sorgender Vater
Wilhelm Schnelle
Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 167, im Alter von 35 Jahren sein junges Leben fürs Vaterland hingeben mußte.
Ihrem guten Vater folgte in die Ewigkeit nach am 13. November unser liebes kleines Hildchen im zarten Alter von 10 Monaten.
In tiefem Schmerz zeigen dies an
Dorndorf, den 22. November
Frau Emma Schnelle geb. Rosemeier
nebst Kindern und Verwandten.
Mögen unsre beiden Lieben, Vater und Kind, 2385
sanft ruhen.

Was der Krieg bringt.

Verleumdungen.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Raum hat die neue deutsche Offensive auf dem Balkan eingelegt, so beginnt auch schon wieder in der Presse der „neutralen“ Staaten das Gerede über angebliche Schandtaten der „verrotten deutschen Soldateska“.

Diese Berichte und Notizen sind so nach einer bestimmten Schablone gemacht, daß ein kritischer Leser schon daran ihren Ursprung aus einer der vielen deutschfeindlichen „Nachrichtenfabriken“ erkennt. Aber, wer ist in den neutralen Ländern ein kritischer Leser und wer bemüht sich, dem Ursprung der Verleumdungen nachzuspüren, wenn diese Verleumdungen sich gegen Deutschland richten! Es lohnt sich gar nicht mehr, unser deutsches Heer, in dem mehr als eine Million Partei- und Gewerkschaftsangehörigen kämpft, gegen all den Unrat in Schutz zu nehmen. In Annahmefällen muß aber doch das Schweigen der Berachtung durchbrochen werden, und ein solcher Ausnahmefall liegt darin vor, daß sich, wie wir zu unserem Schmerz bemerken, das rumänische Parteiblatt „Lupta“ in seiner Nummer 294 vom 21. Oktober und 6. November d. J. zum Träger ungeheurer Angriffe auf deutsche Truppen macht. Es heißt da:

Von einem unserer Genossen, welcher Gelegenheit hatte, mit den serbischen Flüchtlingen zu reden, erhalten wir folgende Einzelheiten über die deutsch-österreichische Besetzung. Es sind dies Tatsachen (!), welche den deutschen Militarismus auf denselben Pfahl der Infamie festnageln, auf welchen wir den russischen Militarismus festnagelten.

Die serbische Bevölkerung, welche bis zum Eintreffen der deutschen Truppen nicht mehr flüchten konnte, wurde verhindert, tags oder nachts das Haus zu verlassen. Mehr noch: die Leute durften in den Häusern nicht laut sprechen und auch kein Feuer machen.

Die Qual der Leute während dieser ganzen Winterzeit ist leicht erklärlich.

Da die Vorräte längst erschöpft waren, gab es Leute, die ganze Heben Tage hungerten, bis sie der Hunger zur Verzweiflung trieb und sie um die Erlaubnis nachsuchten, sich Nahrung machen zu dürfen.

Es wurde dann auch den Geflüchteten gestattet, zurückzukehren, ohne ihnen jedoch die nötigen Transportmittel zur Verfügung zu stellen. Es kehrte nur eine geringe Anzahl zurück.

Das innere Regime ist nicht zu ertragen. Ohne Erlaubnis des Kommandanten, der im Bürgermeisterrat seinen Sitz hat, kann der Bewohner nicht einmal aus dem Hause, um sein Vieh zu füttern. Jeder Verkehr muß zwischen 9 Uhr morgens und 6 Uhr abends erfolgen. Es ist nicht gestattet, daß zwei zusammen gehen. Jeder, der nach diesen Stunden auf der Straße angetroffen wird, wird erschossen.

Abends dürfen nur Kerzen angezündet werden und an den Fenstern müssen die Vorhänge sein, damit das Licht nicht durchschimmert.

Die Leute, die noch ihre Ernte auf dem Felde haben, müssen zusehen, wie sie zugrunde geht, denn jeder, der auf dem Felde angetroffen wird, wird sofort als Spion erschossen.

Desgleichen wird des Ungehorsams angeklagt, wer vor den Behörden laut spricht. (!)

Noch empörender ist die Unfähigkeit einiger Soldaten, welche sich zu Vandalen vereinigen, nachts die Türen der Häuser erbrechen, die armen Bewohner wecken und nach den Frauen und Mädchen suchen, um sie zu entehren.

Wenn etwa ein alter Vater oder ein invalider Bruder den Mut besitzt, die Ehre in Schutz zu nehmen, so bekommt er von der Bestie in Menschengestalt einen Schlag auf den Kopf, daß das Gehirn an die Wand fliegt. (!)

Nicht es nicht geradezu unerhört, daß die aufgeregten Erzählungen serbischer Flüchtlinge, die doch, eben weil sie geflohen sind, gar nicht auf dem Schauplatz der angeblichen Vergehen gewesen sind — nach dem Einmarsch der deutschen und österreichischen Truppen ist kein Serbe mehr über die Donau gelangt — von der „Lupta“ als „Tatsachen“ hingestellt werden! Das Bukarester Blatt, dessen Verdienste um die Bekämpfung der kriegsbeherischen Ententeerente in Rumänien wir übrigens gern anerkennen, kann keine der Entschuldigungen für sich in Anspruch nehmen, die wir den unglücklichen, irreführten und mißbrauchten serbischen Flüchtlingen immerhin zubilligen wollen. Dem belogen und betrogen, von ihrer eigenen verbrecherischen Regierung betrogen, sind die Serben. Zum Beweise beziehen wir uns auf einen Bericht der „Römischen Zeitung“ (vom 12. November 1915) und auf Mitteilungen, die wir einem bei den deutschen Truppen in Serbien stehenden Parteigenossen verdanken. In der „Römischen Zeitung“ heißt es u. a.:

Noch Mitte September erschien eine Verordnung des serbischen Kultusministeriums, das befahl, alle im Hoeresdienst befindlichen Lehrkräfte des Staates, sowohl die der Landschulen wie die der Gymnasien, der Universität und sämtlicher andern Hochschulen aus der Armee zu entlassen, damit am 10. Oktober im ganzen Lande alle Schulen ohne Ausnahme wieder eröffnet würden. Aussagen eines Belgrader Hochschulprofessors, der als Offizier in die Gefangenschaft geriet, lassen aber erkennen, daß sowohl die Heeresoberleitung wie die Regierung von dem in kurzem bevorstehenden Angriff der Verbündeten gewußt haben, und daß so das Volk, um in Ruhe gehalten zu werden, planmäßig getötet wurde. Als der plötzliche Angriff mit Erzwingung des Donauübergangs einsetzte, wurde das Volk von einer Panik erfaßt. Man griff nun zu einem billigen Mittel, um die aufgeregten Nerven der Bevölkerung für die Verteidigung

bienstbar zu machen, indem man, wie ich durch Erkundungen an den verschiedensten Orten feststellen konnte, von Greuelthaten berichtete, welche die deutschen Truppen überall begangen hätten. Eine unjagbare Angst bemächtigte sich des Volkes, der Frauen und Mädchen, und nur so scheinen Vorkommnisse, wie die von Petka gemeldeten, zu erklären zu sein, wo jedwede nur die männliche Einwohnerzahl im Donaugebiet am Abwehrkampf beteiligte, sondern auch Frauen und Mädchen mit der Waffe in der Hand betroffen wurden. Sicher sind, einem alten Balkanbrauch entsprechend, auch in diesem Kriege Frauen mit in die Kampflinien gegangen. Belgische Freischützerverhältnisse daraus zu machen durch eine breite Verallgemeinerung, dürfte aber vollkommen falsch sein. In den von unsern Truppen besetzten Gebieten Albaniens sehen unsere Soldaten mit der Bevölkerung auf bestem Fuße.

Diese Schilderung wird durch den Brief meines bei den brandenburgischen Truppen befindlichen Freundes bestätigt, dem wir nachstehendes entnehmen, indem wir eine dramatische Schilderung des Donauübergangs und der ersten Gefechte auf serbischem Boden übergehen:

Von den Schwierigkeiten des serbischen Terrains macht man sich keine Vorstellung. Namentlich machen uns die hohen Weisfelder, in denen sich ganze Regimenter verjagen können, arg zu schaffen.

Um uns vor den Anschlägen versprengter Soldaten oder fanatischer Komitads zu bewahren, denen in den ersten Tagen mancher Kamerad zum Opfer fiel, dürfen jetzt die Bewohner der Dörfer nur unter Bewachung auf die Felder; auch der innere Verkehr in den Ortschaften mußte streng geregelt werden, weil offenbar noch viele Verbindungen mit den auf den Gebirgshöhen abziehenden serbischen Truppen bestanden. Man kann mit einer Bevölkerung, mit der es keinerlei Verständigungsmöglichkeit durch das gesprochene oder geschriebene Wort gibt, gar nicht vorsichtig genug sein und soll im Interesse unserer eigenen Leute lieber etwas zuviel als zuwenig „regieren“. Uebrigens haben wir auch sehr freundliche alte serbische Bauern getroffen, und die erst sehr ängstliche weibliche Bevölkerung lernt allmählich, daß wir Deutschen wirklich keine Barbaren sind. Oftmals haben wir die hungernden Kinder gesüßert, obwohl wir bei dem reichen Bismarck oft selbst kaum genug zu essen hatten. Wenn aber dieser Zug nach Serbien den Anfang vom Ende des Krieges bedeutet, dann wollen wir alle gern noch ausharren — es geschieht ja für unsre Lieben in der Heimat.

Diese Zeilen, das weiß jeder von uns, atmen den wirklichen Geist unserer eignen Leute im Heere. Er ist anders, als ihn die „Lupta“ in ihrem unbesonnenen und ungerechten Artikel schilderte. Wenn man in Bukarest nicht mehr von dem „preussischen Militarismus“ weiß, als man jetzt offenbarte, sollte man lieber schweigen und nicht so leichtfertig das Geschäft der ententefreundlichen Verleumdung und der Völkerverhetzung betreiben. —

Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(67. Fortsetzung.)

Kadabra verboten.

Es war Lydia. Sie ritt einen Vollblutstuch, mit vorstehenden feurigen Augen, der erregt mit seinem langen Japanerschweif schlug und unter ihr tänzelte, als wollte er jeden Augenblick ausbrechen. Aber sie hielt ihn sicher in der Hand. Das schwarze, sonnbeglänzte Reitkleid umschloß sie prall. Aus ihrem leicht geröteten Gesicht schimmerten jetzt, als sie lachte, ihre weißen Zähne, und ihre Augen bligten voll Lebenslust. Ein Strom von Gesundheit und Wohlgefühl durchspülte ihren Körper und verriet sich in dem Wehen ihrer straff vorpringenden Brust und in den elastischen Bewegungen ihres Rückens.

Als die Reiter sich entfernten hatten, ging auch Alexander weiter. Taumelnd, mit todähnlichem Gesicht schritt er wie im Beeren, bis der zurückgeebbte Strom seines Blutes wieder freiste und seine Wellen ihm gegen das Gehirn preßte, daß er alles rot sah.

Endlich, nachdem er lange umhergeschweifet war, ließ er sich auf eine Bank nieder, und dort gelang es ihm, sich langsam zu beruhigen. Was war denn Schlimmes geschehen? Lydia hatte Kopfschmerzen gehabt, die nun vergangen waren. Oder sie hatte trotz ihrer Schmerzen die Verabredung einhalten wollen. Wie kam er dazu, eifersüchtig zu sein? Der Reitknecht folgte den beiden ja. Sie waren nicht einen Augenblick unbeobachtet. Mitten nicht auch andre Damen der Gesellschaft ohne ihre Männer in Begleitung befreundeter Kavaliere aus, ohne daß jemand sich daran stieß? Warum sollte daselbe nicht Lydia erlaubt sein?

Aber am Abend, und es war just ein Abend, an dem Lydia nicht auftrat, kamen die böartigen Schlangen von neuem herangezogen und zerfleischten sein Herz. Da begab er sich nach ihrer Wohnung und starrte von der gegenüberliegenden Straßenseite aus hinauf. Nur die beiden Fenster des Musikzimmers waren erleuchtet. Auch glaubte er Lydias Spiel zu vernehmen. Aber harkten nicht

Schatten hinter den dichten Vorhängen . . . ? Stahl sich nicht die Gestalt eines Mannes in die Tür . . . ? Jedesmal merkte er, daß er sich getäuscht hatte, und begab sich endlich nach Hause.

Noch oft führte die Versuchung ihn auf diesen Weg, aber er gab ihr nicht nach. Denn das wußte er, wenn er das tat, so versank er in schlammige, bodenlose Tiefen, so wurde sein Inneres von Eifersucht, Furcht und Argwohn überwuchert. Für ihn gab es nur noch eins: durch ein neues Werk, durch neuen Ruhm Lydias Liebe wiederzugewinnen.

Da der Aufenthalt in seinem Brunngemach von Arbeitszimmer ihm unerträglich geworden war, hatte er sich ein kleines Zimmer im ersten Stock eingerichtet. In dem Wahne, durch künstliche Mittel seine Phantastie aufzulockern zu können, arbeitete er vorzugsweise nachts. Gleich nach dem Abendessen zog er sich zurück, so daß seine Frau ihn nur bei den Mahlzeiten zu Gesicht bekam, denn tagsüber war er im Museum. Oft vernahm er durch die nächtliche Stille das Schlagen der Uhren: der silbernen, hurtigen Salonuhr unter ihm und draußen der dampfdröhnenden Kirchturmsuhr. Und wenn die eine mit schweren Schlägen ihn mahnte, daß ein neuer Bruchteil seiner Lebensfrist unwiederbringlich dahin sei, die andre schien den Einjamern höhnisch zu verlachen: der wachte, wachte, wachte und nicht schliefte.

Denn es wollte nicht vorwärts gehen mit seiner Arbeit. Seitdem Lydias Enthusiasmus ihn nicht mehr anfeuerte, lastete die alte Dumpsheit wieder auf ihm. Was ihm vorzuschwebte, glich einer Sonne in dicken Winternebeln. Nur der ohnmächtige Wunsch wühlte und hielt ihn wach. Aber wenn er etwas niederschrieb, so erfüllte es ihn mit Ekel und Verzweiflung.

In mancher Nacht hörte ihn seine Frau ruhelos auf und ab wandern und abgebrochene Sätze sagen. Dann setzte sie sich horchend aufrecht im Bett und machte sich ihre Gedanken. Kummervolle und bange Gedanken, denn sie las aus seinem unsteinen, hoffnungslosen Ausdruck, wenn er sich beim Morgengrauen niederlegte, wie es um ihn stand.

Eines Nachts aber erschreckte er sie durch sein lautes Stöhnen so, daß sie es nicht mehr aushielt und in sein Zimmer schlüpfte. Er hatte die Fäuste gegen die Augen gepreßt. Als er endlich den Kopf erhob, sah er einen Augenblick die vor ihm Stehende entgeistert an, sprang dann auf, ergriff Annas Hand und flüsterte: „Ich glaube, ich werde noch verrückt.“

Sie lehnte sich an ihn, ohne ein Wort, ganz dicht und fest, indem sie ihren freien Arm um seinen Rücken schlang, als wollte sie durch diese innige Berührung seiner wieder teilhaftig werden. Seit Wochen waren die beiden fremd nebeneinander hergegangen, jeder seinen Kummer vor dem andern verbergend, festgeschmiebelt an sein böses Gewissen er, sie an ihren Stolz. Nun aber war es, als ob ihre Herzen wieder in Einklang schlügen, als wenn ihre Seelen auf geheimnisvollen, unsichtbaren Wegen sich eine Verbindung schafften und ineinanderströmten mit neuer Liebe und neuem Vertrauen. Er fühlte, wie die furchtbaren Ringe um seine Brust sich lösten und die Angst von ihm abfiel.

Indem er sich ermannete, sagte er, auf sein Manuskript zeigend: „Sich setze da an einer Stelle, wo ich nicht weiter kann. Es ist zum Wahnsinnigwerden. Dreimal habe ich die Szene schon geschrieben.“

„Dies doch mal vor.“ — Sie nahm neben dem Schreibtisch Platz, während sie den schwarzen Seidenmantel, in den sie sich gehüllt hatte, fester um sich wickelte.

Es war die Szene, wie der von Brunhild mißhandelte Gunter der Siegfried um seine Hilfe bittet. Die leidenschaftliche Liebe des Königs, seine Ohnmacht, seine Verzweiflung hatten einen ergreifend wahren Ausdruck gefunden.

Nie zuvor war Alexander so nahe daran gewesen, Dichter zu sein und Erlebtes lebendig zu gestalten wie in dieser Szene. Nachdem er geendet hatte, rannen Anna große Tränen von den Waden. Sie drückte ihm die Hand, bedeckte sie mit Küffen, während sie Worte wirklicher Ergreiftheit stammelte.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskosten.

Die österreichische Staatsschuldskommission hat eine Nachweisung veröffentlicht über den Stand der Staatsschuld Ende 1914. In diese Zeit fallen die ersten fünf Kriegsmonate. Es sind folgende Kriegsanleihen aufgenommen worden:

1. Kriegsanleihe 2 200 746 000 Kronen (jährliches Zinsenerfordernis 121 041 079 Kronen); 2. Lombarddarlehen bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank mit 2½-jähriger Laufzeit im Nennwert von 800 Millionen Kronen (jährliches Zinsenerfordernis 30 000 000 Kronen); 3. Lombarddarlehen mit 5jähriger Laufzeit im Nennwert von 1600 Millionen Kronen (Zinsenerfordernis 12 720 000 Kronen); 4. Anleihe bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank gegen Solawechsel 828 800 000 Kronen (jährliches Zinsenerfordernis 8 268 700 Kronen); 5. Anleihe bei dem Berliner Bankkonjunktium gegen einjährige Solawechsel 235 200 000 Kronen (jährliches Zinsenerfordernis 14 112 000 Kronen).

Die gesamten Kreditoperationen, die in Oesterreich allein bis Ende Dezember 1914 für Kriegszwecke durchgeführt worden sind, erreichen somit den Betrag von 5 014 000 000 Kronen und belasten den Staat mit einem jährlichen Zinsenerfordernis von 186 600 000 Kronen. Die österreichische Staatsschuld umfaßt mit Ende des Jahres 1914 insgesamt einen Betrag von 17 960 865 376 Kronen und zeigt gegenüber Ende Juni 1914, also der Zeit vor dem Krieg, eine Vermehrung um 4 956 796 053 Kronen. Das einjährige Zinsenerfordernis für diese Staatsschuld berechnet sich mit 700 617 821 Kronen.

Ueber die englischen Kriegskredite berichtet der „Economist“ vom 13. November. Danach wurden bewilligt:

1. bis Ende des Finanzjahrs 1914/15:

am 6. August 1914 . . .	100 000 000 Pfd. Sterling
16. November 1914 . . .	225 000 000 „
1. März 1915 . . .	37 000 000 „

zusammen 362 000 000 Pfd. Sterling

2. im Finanzjahr 1915/16 bis dato:

am 1. März 1915 . . .	250 000 000 Pfd. Sterling
15. Juni . . .	250 000 000 „
20. Juli . . .	150 000 000 „
15. September . . .	250 000 000 „
10. November . . .	400 000 000 „

zusammen 1 300 000 000 Pfd. Sterling.

Insgesamt ergeben sich also 1 662 000 000 Pfund Sterling. In diesen Summen sind enthalten: 1. die Vorschüsse an die Kolonien seit April mit 39 400 000 Pfund Sterling, 2. die Vorschüsse an die Verbündeten mit 58 900 000 Pfund Sterling. Nach der Rede von Asquith sind im laufenden Finanzjahr für Verbündete und andre insgesamt 423 Millionen Pfund Sterling aufgewendet worden. Die vorstehenden Summen scheinen demnach noch recht unvollständig zu sein. —

Über, Rätche!

Die Schriftstellerin Dr. Rätche Schirmacher, die jahrelang in Paris gelebt und viel über Frankreich geschrieben hat, führte in einer Rede in Kiel u. a. aus, daß man in der Stunde des Friedens „hart gegen das Ausland“ sein müsse; sie versicherte, daß weder die Engländer noch die Franzosen „Sagen und Märchen, köstliche Volkslieder, Sitten und Gebräuche und staatliche Ueberlieferungen“ besitzen. „Diesen Reichtum besitzen nur wir,“ und darum seien wir reich an Besitz des Gemüts und des Herzens. Nachdem sie so festgestellt hat, daß die andern Völker weder

Volkslieder, noch Sitten, noch „staatliche Ueberlieferungen“ haben, entwarf sie das folgende Programm für die künftige Gestaltung der deutschen Bildung:

Es wäre zu wünschen, daß auch in den Mädchenschulen der Heimat Französisch und Englisch nicht mehr als Pflichtfächer gelten. Das würde das feindliche Ausland hart treffen, würde ihm zeigen, daß die Zeiten sich wirklich geändert haben. Und Französisch wie Englisch ist wahrlich nicht nötig für eine gebildete deutsche Frau. Das deutsche Mädchen muß durch Wandern, Turnen, durch Schaffung einer Mädchenjugend, welche zu körperlicher Tüchtigkeit erstarbt werden. Hand in Hand damit gehen sollte eine Erstarbung in geistiger Hinsicht. Erst durch den körperlichen militärischen Drill können dafür die Grundlagen gelegt werden. Der Verkehr mit dem Ausland muß nach dem Kriege geringer werden, planloses Umherreisen aufhören. Auch von dem deutschen Handel wird völkische Würde gegenüber dem Verkehr mit dem Ausland verlangt, da Vorteile, die auf Kosten der Würde erlangt werden, mit nationalem Verlust enden. Wer französische Romane liest, begeht unlauteren Wettbewerb gegen unsere eignen Schriftsteller. . . .

Es ist das dieselbe Dame, die ihre Sehnsucht nach einem langen Kriege der deutschen Öffentlichkeit kundgegeben hat. Wie mag Fräulein Schirmacher über das kaiserliche und königliche Kriegspressequartier denken, das leiblich in einer antiken, der deutschen Presse durch W. L. B. übermittelten Verlautbarung wörtlich sagte: . . . Nahezu anderthalb Jahre blutiger Lehrzeit sollten das der Krieg kein gezähmter Löwe ist, sondern eine wilde Bestie, die alles krumm- und Kleinschlägt, was in den Bereich ihrer gewaltigen Pranken gerät. . . . —

Wie's anders war!

Wie's doch vorm Krieg so anders war . . .
Notwendig zählte man das Jahr,
Wenn Bierziger nach Arbeit fragten —
Der Antwort sie im voraus jagten.
„Befehlt!“ tönt's kurz zurück und kalt —
Sie nickten stillbewußt: Zu alt! — —

Da kam er über Nacht, der Krieg . . .
Und über Nacht folgt Sieg auf Sieg
Erkämpft von tapferen Millionen. —
Da stellt's der Frage wohl verlohnen:
Wer zählt die Helben, grau im Haar? — —

Wie's doch vorm Krieg so anders war . . .
Adolf Maese.

Reine Herabsetzung der Altersgrenze

Entsprechend einem Beschluß, den der Reichstag gelegentlich der Beratung der Reichsversicherungsordnung 1910 faßte, hat der Bundesrat spätestens im Jahre 1915 dem Reichstag erneut die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze in der Altersversicherung zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Da der Reichstag in diesem Jahre nur noch einmal zusammentritt, ist ihm jetzt eine Regierungsverordnung zugewandert, die zu dem Schlusse kommt, daß auf Grund der in der Denkschrift dargelegten Untersuchungen dem Reichstag eine Änderung der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Altersgrenze zurzeit nicht empfohlen werden könne. Ueber die materielle Seite einer

etwaigen Herabsetzung der Altersgrenze führt die Denkschrift aus:

Im Verlaufe des Krieges sind die Beitragseinnahmen der Versicherungsträger erheblich zurückgegangen; nach seiner Beendigung wird unter Umständen noch längere Zeit hindurch mit niedrigeren Einnahmen als vor dem Kriege zu rechnen sein. Andererseits ist eine starke Steigerung der Leistungen zu erwarten. Zwar würden die durch den Krieg veranlaßten Invaliditätsfälle erst nach und nach in die Erscheinung treten, dagegen zeigt sich schon jetzt durch die große Zahl der Kriegstodesfälle eine bedeutende Zunahme der Belastung an Waisenrenten. Während in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1914 für 8756 Waisenkassen Renten bewilligt wurden, erhöht sich die Bewilligungen in der Zeit:

vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1914 auf	9 276 Renten
1. Januar „ 31. März 1915	18 583 „
1. April „ 30. Juni 1915	26 449 „

an Waisenkassen.
Gegenüber der Aufgabe, die Leistungsfähigkeit der Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung über die Zeit des Krieges hinaus zu sichern, muß der Waidich, einzelne Leistungen günstiger zu gestalten, zurücktreten.

Es wird weiter ausgeführt, daß neben dem Einfluß, den der Krieg auf die Vermögenslage der Versicherungsträger ausübt, auch seine Einwirkung auf die Finanzen des Reiches berückichtigt werden müsse. Es sei nicht zu übersehen, in welcher Weise das Reich infolge der durch den Krieg entstandenen Versicherungsfälle mehr belastet werde. Neben der hierdurch notwendigen Erhöhung der Reichszuschüsse glaube der Bundesrat mit Rücksicht auf die fortwährende schwere Belastung des Reiches weitere Reichsmittel für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nicht bereitstellen zu können. Eine Erhöhung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung könne aber nicht empfohlen werden, und deshalb müsse es bei der Altersgrenze von 70 Jahren bleiben.

Nun hat der Reichstag das Wort. Daran, daß eine Mehrheit für die Herabsetzung der Altersgrenze vorhanden ist, ist wohl nicht zu zweifeln. Denn 1910 wurde bei einer viel schwächeren Vertretung der Sozialdemokratie im Reichstag der Antrag nur mit 160 gegen 145 Stimmen abgelehnt. —

Der Luftdruck bei Geschossexplosionen

Die Wirkungen der modernen Hochexplosivgeschosse haben eine Gewalt erreicht, die an Erdbeben und Wirbelstürme gemahnt. Besonders stark ist die Wirkung des Luftdrucks, der durch die Explosion von mit Lyddit oder Melinit gefüllten Geschossen hervorgerufen wird. Die Bedeutung des Einflusses des Explosionsluftdrucks auf das menschliche Nervensystem wird in der Zeitschrift „The Lancet“ hervorgehoben:

Die Gefährdung des Nervensystems durch Explosionen ist eine der beachtenswerten Begleiterscheinungen der modernen Kriegführung. Viele Störungen des Nervensystems, besonders die Fälle von Kriegshysterie, sind Folgeerscheinungen heftiger Explosionen. Man konnte sogar feststellen, daß Soldaten, die sich im Luftdruckbereich einer Granatexplosion befanden, auf der Stelle tot liegenblieben. Man ist der Ansicht, daß der Luftdruck auch innerliche Blutungen im Bereich des Nervensystems erzeugt. So erklärt es sich, daß Soldaten im Bereich einer Geschossexplosion tot niederfallen, ohne von einem Granatsplitter erreicht worden zu sein. In solchen tödlichen Fällen, bei denen keinerlei äußerliche Verwundung zu bemerken ist, läßt sich meist innere Blutung feststellen. —

Verlustliste Nr. 383.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Vertriebsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 43, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 67, Infanterie-Regiment Nr. 183, Jäger-Bataillon Nr. 4, Ulanen-Regiment Nr. 16 und Feldartillerie-Regiment Nr. 40. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. November 1915.

Butterversorgung.

Zur Behebung des Buttermangels ist es dem Magistrat gelungen, eine größere Menge Butter von der Zentraleinkaufsgesellschaft zu erwerben. Die Butter ist bereits am Montag angelangt und verteilt worden. Die Verteilung erfolgt zum Teil unmittelbar an die Verbraucher durch den Konsumverein, Warenverein, die Magdeburger Volkerei und die Butterpezialgeschäfte von Töpfer, Böcker und Barzonski, zum Teil an die Kleinhändler durch eine hiesige Großhändlerin. Die Aufgabe an die Konsumenten erfolgt in Mengen von höchstens 2 Pfund, um jede Vorratsbildung zu verhindern.

Es ist mitgeteilt, daß in den letzten 4 Wochen seitens des Magistrats für Speisefette nicht weniger als 365 000 Mark bezahlt worden sind. Hiervon fallen auf Schmalz rund 77 700 Mark, auf Butter rund 256 900 Mark, auf Speisefett rund 30 400 Mark. Von den Speisefetten ist der größte Teil bereits dem Konsum zugeführt worden. —

Die üppig lebenden Kriegerfrauen.

Von einer Kriegerfrau wird der Frankfurter „Volksstimme“ geschrieben:

„Sie kehren zu oft wieder und werden von der bürgerlichen Presse aller Schattierungen gar zu befragt wiedergefaut und mehr oder minder spitzbündig kommentiert. Die Fortwürfe über luxuriöses Leben der Arbeiter-Kriegerfrauen! Wenn man selbst schon den Mann und Ernährer seiner Kinder volle 15 Monate in den Schützengräben der Champagne weiß und den zweiten Kriegswinter nahen sieht, dann möchte einen ein großer Jörn erfassen, wieviel unnütze Zeit doch noch verschwendet wird für nebenhändliche Dinge. Haben denn die Arbeiter-Kriegerfrauen etwa den jetzt tobenden Weltkrieg verschuldet, daß sie in Saft und Asche sitzen müssen? Wenn einmal eine, deren Mann eingezogen ist, sich ein Stück Kuchen kauft, weil beheim vielleicht das Brot zu knapp war oder ihr die ewigen trockenen Kartoffeln am Hals hängen, soll ihr die Unterstützung entzogen werden? Wenn die Einfachheit ihrer dürftigen, aber Lebenslust sie zu übermannen weicht und die eine in ein billiges Kino geht und etwas Zerstreuung sucht, eine andre, lieber Veranlagte, durch den Verkauf eines

Theaters ihrem grauen Alltag einigen geistigen Gehalt zu geben versucht, dann ist dies sträfliche Vergnügungssucht? Und wenn sich vor dem Kriege kein einziger von all den jetzt so um das Tun und Lassen der Arbeiter-Kriegerfrauen besorgten hochmögenden Herren und Damen darum bekümmert hat, ob diese etwas anzuziehen hatten, dann geht es sie jetzt erst recht nichts an, wenn eine Frau sich ein billiges, neues Fräulein kauft. Die Arbeiterfrauen kümmern sich ja auch nicht darum — und es könnte ihnen wirklich näher gehen —, daß so viele Beamten- und sogenannten „bessere“ Frauen durch den in der Heimat fortgezählten Gehalt des eingezogenen Mannes und seiner monatlich in die Hunderte gehenden Versorgung im Felde, wo er meist eine höhere Stellung innehat, ein Einkommen beziehen, dessen Höhe schon manche „gebildete“ unter ihnen so „menschenfreundlich“ äußern ließ, wegen ihr könne der Krieg noch lange dauern!

Es läuft eben auch jetzt alles nur darauf hinaus, der Kriegerfrau ebenso wie vor dem Kriege dem Arbeiterstande Entbehrung und immer wieder Entbehrung zu predigen.

Die hier und da gemeldeten Einzelercheinungen im Leben der Arbeiter-Kriegerfrauen, und dies ist die Hauptsache, die hier festgehalten werden soll, verschwinden vollständig in der ungeheuren Zahl derer, bei denen die Unterstützung kaum ausreicht für die notwendigsten Bedürfnisse: Miete, Wasser, Heizung und Beleuchtung, für Bekleidung usw. Trotz der Erhöhung der Unterstützung müssen sich Tausende von Frauen noch durchhungern. Diese ewige Kartoffel-Ernährung, wo man, wenn der Magen auch davon vollgestopft ist, doch das Hungergefühl nicht los wird, weil der Körper nicht die erforderlichen Nährstoffe erhält! Hat man auch, weil schon vor dem Kriege an Einschränkung gewöhnt, sich selbst damit abgefunden, so drückt es einem doch immer und immer wieder das Herz, auch seinen Kindern während des Wachstums nichts Kräftigeres geben zu können, wenn sie fragen: „Mutter, erhalten wir denn gar nicht mehr ein Ei oder ein Stückchen Fleisch, kein Stückchen Butterbrot, immer nur Kartoffeln?“

Deshalb höre man endlich auf, Vorwürfe zu erheben, die unberechtigt und unbegründet sind.“

Das Schreiben der Frankfurter Kriegerfrau gilt nicht nur für die Leute in Frankfurt. Sie immer fürchten, den Kriegerfrauen könnte es zu gut gehen. Es sollte auch in andern Orten beachtet werden. —

— Neue städtische Verkaufsstelle. Um den Wünschen der Bevölkerung der südöstlichen Vororte entgegenzukommen, wird am Mittwoch den 24. d. M. eine weitere (die achte) städtische Fleischverkaufsstelle im Fleischladen Altes Salbe 77 eröffnet. Die Verkaufsstelle ist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend geöffnet, dagegen an den beiden fleischlosen Tagen, Dienstag und Freitag, geschlossen. — Am gleichen Tage wird auch die städtische Wurstverkaufsstelle, Buttergasse 1, wieder eröffnet, da von der Bevölkerung lebhaftest Klagen geführt werden, daß Wurst zu den teuresten Höchstpreisen in den Fleischläden nur schwer zu erlangen ist. Zum Verkauf kommen zunächst Wurst- und Leberwurst zum Preise von 1,20 Mark für das Pfund. —

— Zur Milchversorgung in Magdeburg. Um Klarheit zu schaffen über die Milchversorgung in Magdeburg und um die Mißverständnisse zu beseitigen, die durch die Bekanntmachung des Magistrats in der Milchfrage entstanden waren, hatte der Vorstand des Vereins Magdeburger Milchpächter am Montag abend eine öffentliche Versammlung nach dem Restaurant „Kaiserbrunn“ einberufen. Die überaus stark besuchte Versammlung wies viele Frauen auf, deren Männer zurzeit noch im Felde stehen oder — auch schon gefallen waren. Das einleitende Referat hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Leichter. Redner gab zunächst einen Überblick über die vielen Verhandlungen, die die Regierung, die Landwirtschaftskammer und die Magistrate der Städte über die Frage, wie der drohenden Milchknappheit zu begegnen ist, geführt haben. Die Preise für Milch stiegen, das Quantum nahm ständig ab. Die Ursache der Milchknappheit liege in erster Linie in dem Fehlen von außerhalb eingeführten Kraftfuttermitteln zu suchen. Durch die neuerdings erfolgte Ueberweisung von Schrot und Meie an die Milchproduzenten sei eine Verbesserung auf dem Milchmarkt zu gewärtigen. Jedenfalls sei mit einem weiteren Rückgang der Milchproduktion nicht zu rechnen. Die Uebernahme der Einführung der Milcharten durch den Magistrat sei darauf zurückzuführen, daß die Garantie für ein bestimmtes vorhandenes Quantum Milch nicht zu erhalten war. Durch die Maßnahmen des Magistrats soll die Milchversorgung nicht erschwert, sondern vereinfacht werden. Sollte, was nach Lage der Sache nicht zu befürchten steht, eine größere Knappheit an Milch eintreten, sollen zunächst die Gemeinbetriebe wie Cafés und Gastwirtschaften in ihren Bezügen eingeschränkt werden. Mit der Aufforderung, alles daranzusetzen, um durch die schwere Zeit des Krieges durchzukommen und allen billigen Wünschen des Publikums gerecht zu werden, schloß der Vortragende seine Ausführungen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vortrag einverstanden. Danach ermahnte die Befürchtung, daß sich die Milchknappheit noch steigert, unbegründet zu sein. —

— Stadtverordnetenwahl. Bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung des Wahlbezirks W u k a u, die am Montag stattfand, wurde Genosse L a n k a u, der bisherige Vertreter, für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis Ende 1921 gewählt. Genosse Lankau erhielt 533 Stimmen; zwei Stimmen wurden für Herrn W r a p e abgegeben. Die Wahlteilnahme wurde in den Nachmittagsstunden lebhafter und steigerte sich besonders in den Abendstunden. Trotz des Aufschwungs in den letzten Stunden mutete die Zahl der Stimmen gering an, wenn sie der Zahl von 1909 gegenübergestellt würde. Damals wurden am ersten Wahltage 955 Stimmen für Genossen Lankau abgegeben, am zweiten und letzten Wahltage stieg die Zahl auf 1344. Es wäre ein ganz zweifelloses Beginnen, das Resultat von 1909 mit dem gestrigen vergleichen zu wollen. Am Montag wurde nicht unter normalen Verhältnissen gewählt. Der Krieg hat die Wähler zur Waffe gerufen oder hat ihnen zu Hause Aufgaben und Sorgen gebracht, die der öffentlichen Betätigung hinderlich sind. Außerdem wußten die Wähler schon vor dem Wahltage, daß der alte Vertreter wieder ins Stadtparlament einzieht. Sein Mandat brauchen die Arbeiter nicht zu verteidigen, es war sicher für die andere Seite war nichts zu erwidern. Es gab keinen Wahlkampf mit dem Widerstreit der Anschauungen und dem Eifer der Streitenden auf allen Seiten. Die Mehrzahl sah ihre Interessen auch für die nächsten 6 Jahre in guter Hut und ließ es daran genug sein. Nur die Erfrigen und stets Tatbereiten gingen trotz der Sicherheit des Mandats zur Wahl und zeigten ihr politisches Interesse. Ihre Zahl war unter den jetzigen Verhältnissen immer noch recht stattlich.

— Elternabend der Arbeiterjugend. Für die Veranstaltung ist eine bewährte Künstlerin vom Stadttheater gewonnen. Das Programm wird in jeder Beziehung gehaltvoll gestaltet werden. Einfahrten sind schon jetzt in der Buchhandlung Volksstimme und der Zentral-Arbeiterbibliothek zu haben.

— Wochenzusammenkünfte der Arbeiterjugend. Heute Dienstag Handwerkerabend (Groschenplatz 10). Am Mittwoch Zusammenkünfte für Neue Neustadt und Sudenburg, am Donnerstag für Altstadt, Alte Neustadt und Buchau. Auf die Veranstaltung der Mitglieder und Alte Neustädter, die Groschenplatz 10 stattfinden, wird besonders hingewiesen. Die jungen Freunde wollen diesmal ihren Gästen eine außergewöhnliche Unterhaltung, die auch zugleich gute Belehrung sein soll, bieten.

— Städtische Lebensmittelversorgung. Der 6. und 7. Waggon frischer Seefische aus Norwegen ist angelangt und kommt in den städtischen Verkaufsstellen zum Verkauf. Der Preis stellt sich trotz höherer Einkaufspreise nach wie vor für 1 bis 1 1/2 Pfundigen Schellfisch auf 48 Pfennig für das Pfund. Um die Kartoffelversorgung der Bevölkerung zu erleichtern, hat der Magistrat nunmehr auch an Kleinhändler von den städtischen Vorräten zum zehnpfundweisen Verkauf an die Verbraucher abgegeben. Die Abgabe fand gestern am Hauptbahnhof statt und umfaßte rund 2800 Zentner. Außerdem sind auch größere Mengen an die Konsumantstafel des Krupp-Grusonwerks und den Konsumverein Neustadt abgegeben worden.

— Keine Höchstpreise für Obst. Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat Montag vormittag in seinem Ausschuß für Kartoffeln, Gemüse und Obst wiederum zu einer Sitzung zusammen. In einer allgemeinen Aussprache über die Kartoffelversorgung der Bevölkerung wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, durch Einwirkung auf Landwirte und Händler die möglichst schnelle Beschaffung der angemeldeten Beträge und der weiter erforderlichen Wintervorräte zu sichern. Sollte eine Zurückhaltung der Händler vorliegen, so müßte ihnen gegenüber von dem den Städten zustehenden Entschädigungsrecht Gebrauch gemacht werden. Seitens der Eisenbahnverwaltungen sind schnellste Beförderung und Maßnahmen gegen Frostgefahr zugesagt. In der Erörterung wurden u. a. die Fragen etwaiger Sonderpreise für wirtliche Saatkartoffeln und einer erweiterten Beschlagnahme unter Herabsetzung der Höchstpreise gestreift. Weiter wurde über die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse, auch Zwiebeln und für Sauerkraut verhandelt. Man war sich ferner darüber einig, für Obst solange die Preise eine angemessene Höhe bewahren, von einer Höchstpreissetzung abzusehen. Endlich wurde über Höchstpreise für Zettelfahrmittel, in erster Linie für Marmeladen, aber auch für Apfelfraut, Ribenkraut, Bienenhonig und Kirschhonig verhandelt.

× Gestohlen wurden in der Zeit vom 10. bis 21. d. M. von einem verschlossenen Trockenboden in der Adolfsstraße drei weißleimene Damenhemden, gez. „G. B.“, ein weißer Kapstiefelbezug, gez. „D. B.“, und acht weiße Taschentücher, gez. „G. B.“ und „D. B.“; in der Nacht zum 21. aus einem Laden am Breiten Wege für etwa 200 Mark geräucherter Wurstwaren.

× Ein schwerer Junge festgenommen. In der Nacht zum 22. d. M. sind aus dem im Hauke Breiter Weg 211 befindlichen Fahrradgeschäft vier neue Fahrräder gestohlen worden. Der hiesigen Kriminalpolizei war bekannt geworden, daß am 22. vor. en. zwei unbekannte Männer auf dem Biederiger Bahnhof zwei neue Fahrräder zum Verkauf nach Berlin abzugeben hatten. Es wurde festgestellt, daß die beiden Räder aus dem Stahl herrihrten. In der Vermutung, daß die Diebe mit dem nächsten Zuge von Biederitz nach Berlin fahren würden, lehren Kriminalkommissar nach dort. In Biederitz liegt nun tatsächlich ein Mann, der als einer der Anmacher der beiden Räder bezeichnet wurde, in den Zug, wurde aber sofort wieder herausgeholt und festgenommen. Der Mann nannte sich Wilhelm Schwanow aus Berlin. Bei einer sofort vorgenommenen körperlichen Untersuchung wurden außer einer Anzahl Fiebrüche und sonstigem Einbrecherhandwerkzeug auch die meisten in der Nacht zum 20. d. M. aus einem Schauklokal am Kaiser-Wilhelm-Platz gestohlenen Silberlachen bei ihm vorgefunden. Später wurde von der Verbrechen als der vielfach vorbestraute Arbeiter Otto Hünze, am 16. Dezember 1910 zu Crocau bei Maadeburg geboren, erkannt. Hünze wurde im Jahre 1908 hier und in Berlin wegen vieler Einbruchsdiebstähle zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, hat sich seit 1913 in verschiedenen Zerknastalten befinden, und soll aus einer derselben vor einiger Zeit entwichen sein. Sachen von ihm wurden, wie feinerzeit berichtet, am 23. v. M. unter der Herrenbrücke mit einem Bettel gefunden, auf dem geschrieben war: „Lebt wohl, alle meine Lieben. Otto Hünze.“ Der Genosse von ihm sowie die beiden fehlenden Pantherräder sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Englischer Draht. Der Eisenmeister R. M. nahm im Juli 1914 eine aus England gekommene Sendung von 300 Zentnern Draht zum Verkauf an, die für eine andere Firma gleichen Namens bestimmt war. Hinterher wurde der Draht beschlagnahmt und bis auf zwei Ringe, die bereits verwendet waren, zurückgegeben. Um eine Bestellung vorzutun, fertigte R. M. nachträglich drei Briefe an und trug diese in das Kopierbuch ein, womit begewirt wurde, einer Untersuchung vorzugehen. Von der Strafkammer des Landgerichts wurde er wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe ev. 200 Tagen Gefängnis sowie zu 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

× Festgenommener Fahrraddieb. Festgenommen wurde der vielfach vorbestraute Arbeiter Willi Nothe aus Brandenburg a. S., der hier in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Fritz Mühlner von dort am 16. und 17. d. M. vor dem Hauke Jakobstraße Nr. 49 ein Fahrrad „Corona“ und vor dem Hauke Bahndorfsstraße Nr. 30 ein Fahrrad ohne Markenchrift gestohlen hat. Die Räder haben sie vermutlich in Brandenburg verkauft und sind dringend verdächtig, am 19. d. M. dort gleichfalls zwei Räder gestohlen zu haben. Mühlner war hier bis jetzt nicht zu ermitteln.

— Gastspiele. In der gestrigen „Vohengrin“-Aufführung im Stadttheater gastierte Max Simmler auf Engagement. Aufmerksam blickte sich die Künstlerin für erste Mit-Partien ganz gut ein. Ein abschließendes Urteil wird heute noch nicht gegeben werden können, da die Partie des Hertrud, welche die Künstlerin sang, nicht umfänglich ist. Musik und Spiel sprachen zu ihren Gunsten. Eine unvorhergesehene Umbeziehung mußte außerdem vorgenommen werden: Theo M a v e n hatte die Partie des Hertrud, an Stelle des verhinderten Herrn Voelckhe übernommen. Es war aber nicht ein Vorbehalt, sondern schlechthin ein Gewinn, diesen kraftvollen markigen Verkäufer zu hören. — Im Wilhelm-Theater alterte Helene Fasil in der neu einstudierten Operette „Hochzeitstanz Walzer“ als Prinzessin Marie. Die Künstlerin ist nicht neu auf den Brettern, sie bewegt sich korrekt, tanzt gut und ihr Fleißes war auf das traditionelle Bewährte eingerichtet. Nur schien sie stimmlich weniger disponiert zu sein, und die Kritik wird ein weiteres Gastspiel abwarten müssen, um zu einem zutreffenden Endurteil gelangen zu können. Eine Besprechung der Operette, die wir nur zum Teil hören konnten, wird der nächsten Auführung folgen.

Konzerte, Theater etc.

* Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 24. November im Circus stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Siegfried Humann wird nochmals hingewiesen. Eintrittskarten bei Heinrichshofen, in den Verkaufsstellen und abends an der Zirkuskasse. Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Sprechplätzen. Für die Angehörigen Magdeburger Krieger werden Arrestanten durch die Gaststellen für die Kriegshilfe der Altstadt und Neustadt ausgedehnt.

* Stadttheater. Mittwoch abend kommt zum letztmal das lebenswichtige Lustspiel „Als ich noch im Flügelkleide...“ zur Auführung. Eine Wiederholung kann mit Rücksicht auf anderweitige Verpflichtungen nicht stattfinden. Die erfolgreichen Reueinstudierungen von „Rigors Hochzeit“ und „Hans Geling“ werden am Donnerstag und Freitag wiederholt. Am Sonnabend kommt zum erstmaligen Paul Quenfelds Kleinstadtkomödie „Das Alter“ heraus. — „Kaiserin“, Drama in drei Aufzügen von Frau Professor Lu Volbehr, wird am 1. Dezember als Uraufführung in Szene gehen.

* Zentraltheater. Ein formlicher Welterer Herrich unte dem darstellenden Personal des Zentraltheaters, stets nur das Beste zu geben, damit die Besucher jeder Vorstellung einen vollen Genuß von der Auführung des famosen Schlägers „Die Schöne vom Strande“ haben und mit Freunden zurückdenken können an die im Zentraltheater verlebten anregenden Stunden.

Kleine Chronik.

Verzweiflungstat einer Kriegerfrau.
In Lichtenberg hat die 21 Jahre alte Frau Minno Lora ihrem 3jährigen Söhnchen die Kehle durchschnitten und sich dann aus ihrem im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung gefürzt. Das Kind ist tot, die Mutter liegt hoffnungslos in der Clinic daneben. Vor einigen Tagen war die Nachricht vom Tode ihres Mannes bei der Frau eingetroffen.

Todesurzt.

Unter den Fahrgästen, die an der Haltestelle Strauß-Rummeßburg der Stadt- und Ringbahn auf einen Zug warteten, befand sich eine etwa 60 Jahre alte unbekannte Frau. Sie stand, als ein Zug eintraf, am Rande des Bahnsteigs und fiel plötzlich auf die Gleise. Man glaubte, daß die Räder sie zertrümmern würden. Als jedoch der Zug zum Stehen gebracht war, fand man, daß er die Verunglückte gar nicht berührt hatte. Die Frau hatte aber die Bekleidung besorgen und starb trotz aller Bemühungen nach kurzer Zeit im Warteraum der Haltestelle. Nach ärztlichem Gutachten ist die Frau an einem innern Leiden plötzlich gestorben.

Eine Kriegstragödie.

Wie die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ aus Mittweida melden, hat sich dort in der vergangenen Nacht eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Dem Gaa-anstaltsarbeiter Köhler war die Frau gestorben und am Sonntagabend beerdigt worden. Köhler, der zum Heeresdienst eingezogen ist, hatte zum Begräbnis seiner Frau Urlaub erhalten. Heute früh wurde er mit seinen im Alter von 2 bis 10 Jahren stehenden Kindern erschossen aufgefunden. Köhler und vier seiner Kinder waren tot. Das fünfte Kind, der jüngste Sohn Erich, lebte noch. Gram über den Tod seiner Frau scheint Köhler zu der schrecklichen Tat veranlaßt zu haben.

Johannes Trojan †.

Der Schriftsteller und frühere Leiter des „Maddetadisch“, Dr. Johannes Trojan, ist am Sonntagabend in Rostock im 78. Lebensjahre gestorben. Mit Johannes Trojan ist einer der lebenswürdigsten deutschen Dichter unserer Tage dahingegangen, ein Mann von frohlichem Gemüt, der alt und jung allzeit zu erfreuen wußte mit den Schöpfungen einer schier unerschöpflichen Frohsinnigkeit. Trojan lebte zuletzt in Rostock. Die dortige Universität hatte ihn zu seinem 75. Geburtstag zum Ehren doktor ernannt.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.	Fell	Buch
Hier, Oger und Molbau.			
Prag	21. Novbr. + 0,68 22. Novbr. + 0,84	—	0,16
Innsbruck und Saale.			
Straußfurt	21. Novbr. + 1,05	22. Novbr. + 1,06	—
Weissenfels Unte.	—	+ 0,16	0,04
Trotha	—	+ 1,84	0,06
Miselen	—	+ 1,12	0,06
Bernburg	—	+ 0,80	—
Halbe Oberpegel	—	+ 1,46	0,08
Halbe Unterpegel	—	+ 0,82	0,08
Grzebne	—	+ 0,42	—
Mulde.			
Deßau, Muldebr.	21. Novbr. + 0,20	22. Novbr. + 0,10	0,10
Elbe.			
Pardubitz	21. Novbr. —	22. Novbr. —	—
Brandeb.	—	—	—
Premit	—	—	—
Leinitz	—	+ 0,35	0,05
Wulst	—	+ 0,70	0,02
Tresden	—	+ 0,93	0,08
Lützen	—	+ 1,46	0,10
Wittenberg	—	+ 2,68	0,08
Mosau	—	+ 1,85	0,07
Baran	—	+ 1,93	0,07
Saubebed	—	—	—
Magdeburg	22. „ + 1,48	23. „ + 1,42	0,08
Zaunerwände	21. „ + 2,55	22. „ + 2,49	0,06
Wittenberge	—	+ 2,12	—
Zämbz	—	+ 1,46	0,01
Dobzenburg	—	+ 1,32	0,02
Doberitz	—	+ 1,60	0,01
Lauenburg	—	+ 1,50	0,01

Schuhwaren kaufen Sie billig
3 Jakobstraße 3

Delikates-Brotlaibstrich mit Honig
1 Pfd. 50 Pf. mit Dose.
Herm. Musche, Wilschmittstraße 11.

!Pelz-Bons!
schon von 3 Mk. an habe eine große Ladung **spottbillig** abgegeben. Ist für die Hälfte des früh. Wertes.
H. Sieverling
Jakobstr. 17, I

Putz Putz
Empfehle sehr billig einfache wie elegante
Winterhüte
in Velour, Velvet, Samt und Filz
Pelzhüte
sowie alle **Witz-Zutaten**. Umarbeitungen von Hüten übernehme bereitwilligst.
R. Sternau, Alter Markt 32/33
Aufgang bei Zoepfers Butterhandlung.
Putz 2172 Putz

Im Ringen



um den geschäftlichen Erfolg ist auch in Kriegszeiten die Zeitungsreklame das beste Werbemittel des Geschäftsmanns. Sie ist für ihn das, was für das Kriegsheer die Munition ist. Geschäftsempfehlungen in einer angesehenen Tageszeitung werden immer die gewünschte Beachtung finden. Die Volksstimme kann der Geschäftswelt namentlich zur Weihnachtszeit nur bestens empfohlen werden, denn sie wird in allen Volkskreisen mit größter Aufmerksamkeit gelesen.

Anzüge, Ulster und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorräthig.
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, 60f.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?

Großer Posten Regenschirme
schwarz u. farbig, zum Ausfuchen, 3,75, 4,75, 8,75 Mk.
R. Sternau, Alter Markt 32, 33.

Anzüge Ulster, Paletots
schief, modern, große Auswahl 15 Mk. zurückgekehrt schon von 10 Mk. an. Alles zu erstaunlich billigen Preisen
H. Sieverling
Jakobstr. 17, I.

Wollen Sie preiswerte gute **Pelzwaren** reine Kürschnerarbeit **Stolas und Muffen** kaufen, so verjäumen Sie nicht die günstige **Gelegenheit** welche ich Ihnen in **Skunks, Marder, Nerz, Opossum, Fuchs, Feh etc.** biete.
Durch bedeutende **Vergrößerung** meiner Geschäftsräume und meines **Pelzlagers** bin ich in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen nachkommen zu können. **Umarbeiten von Pelzen** übernehme bereitwilligst. Nehmen Sie dieses vorteilhafte **Raufangebot** wahr und besichtigen Sie mein **Pelzlager** bevor Sie Ihren Einkaufsbescheid. **Jahrt vergüte bei Einkauf von 25 Mk. an.**
R. Sternau, Alt. Markt 32, 33.
Aufgang bei Töpfers Butterhandlung.

Gelegenheitskauf

Schirme 2386
Stöcke
Stockgriffe

Damentaschen
Geldbörsen
Papiergeldtaschen

Herrenkragen
und Krawatten
Knieschützer

10 Prozent

gewähre extra auf meine bereits bis auf das äußerste herabgesetzten Preise da der Laden am 1. Januar geräumt sein muß

Georg Wilkens, Himmelreichstraße 23

wegen Aufgabe des Geschäfts!

Nur 3 Tage!

Mittwoch Donnerstag Freitag

Beachten Sie bitte mein heutiges Angebot!!

Reife von November angefallenen Kleiderstoffen in Wolle, Halbwole, Barchenten, Halbflanellen :: :: Inletten, Bettfahnen zc. werden außergewöhnlich billig verkauft -

1 Posten einfarbige, karierte u. gestreifte hübsche **Blusen-Seide**

Serie II 1.95 Meter Serie I 1.45 Meter

sowie 1 Posten Leibwäsche im Schaufenster angekauft, bestehend aus Hemden, Beinleidern, Nachtsachen zc.

Serie IV 3.95 Serie III 2.95 Serie II 1.95 Serie I 0.95

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1 u. 2

Durch die Ummeldspflicht der Seife u. Sette und durch das Verbot, bis zum 1. Dezember er. mehr als 1/10 des in den letzten 3 Monaten hergestellten Quantum Seife zu fabrizieren, bin ich nicht in der Lage, große Posten Seife, wie ich sie für meine Geschäfte brauche, zu beschaffen, und verkaufe ich daher bis auf weiteres Stangenseife an Private nur noch in Quanten von 10 Pfund, Schmierseife nur in Original-Packungen.

Hamburger Tonnenseife

1 Tonne 120-130 Pfd. Mt. 30.00	Kübel 60-65 Pfd. Mt. 16.00
Eimer ca. 40 Pfund . . . Mt. 10.00	Kübel 26-28 Pfd. Mt. 7.50
10 Pfund Mt. 3.00	5 Pfund Mt. 1.60

Gelbe Schmierseife „Elbsterne“

Kübel 60-65 Pfund . . . Mt. 20.00	
Eimer ca. 40 Pfund Mt. 14.00	Kübel 26-30 Pfund Mt. 10.00
Kübel ca. 12 1/2 Pfund Mt. 5.00	5 Pfund Mt. 2.25

Gelbe Stangenseife 10 Pfd. Mt. 4.50 5 Pfd. Mt. 2.30

Andreas Andresen, Magdeburg, Leiterstr. 16, 4. Haus vom Breiten Weg. ::
Versand nur vom Hauptgeschäft: Parberg a. d. E., Edelbittelstr. 34, und nur gegen Voreinsendung des Betrags. 2878

Kammer-Lichtspiele

Nur bis einschließlich Donnerstag



DER TUNNEL

2183 sowie das neue **Monopol-Programm**

1 Posten einfarbige, karierte u. gestreifte hübsche Blusen-Seide

Serie II 1.95 Meter Serie I 1.45 Meter

sowie 1 Posten Leibwäsche im Schaufenster angekauft, bestehend aus Hemden, Beinleidern, Nachtsachen zc.

Serie IV 3.95 Serie III 2.95 Serie II 1.95 Serie I 0.95

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1 u. 2

Städtisch. Orchester. Zirkus.

Mittwoch, 24. November, abends 8 Uhr 2182

Grosses Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister **Siegfried Blumann.**

Eintrittskarten
Nummerierte Logen 65 Pf., Sperrsitze und Tribüne 55 Pf., nur in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung.
Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf. in den bekannten Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse ohne Preiserhöhung.
Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Manegepätzen.

Der Not

gehordend, verkaufe ich jetzt infolge des Krieges meine ganzen Vorräte in feinen getragenen

Maß-Garderoben zu Schleuderpreisen

wodurch es auch dem Vermissten ermöglicht wird, sich elegant zu kleiden.

Reinwoll. Jackett - Anzüge jetzt 8, 10, 12 Mt. u. höher.
Moderne Ulster u. Paletots jetzt 6, 8, 10 Mt. u. höher.
Gehrock-Anzüge jetzt 12, 15, 18 Mt. u. höher.
Abt. Neue Garderobe: Waffenverkauf von Anzügen, Sportpaletots und Knaben- und Burschen-Anzügen zu spottbilligen Preisen

Friedrich Paul
Etagegeschäft für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
1 Treppe, kein Laden, schrägüber Barack.

Gutschein! Dies Inserat d. „Volksstimme“ wird beim Einkauf von 20 Mt. an mit Mt. 1.00 in Zahl. genommen.

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten

Von Dr. Ernst Gebert, Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Berlin.

Vierte, verbesserte Auflage. Ungetriggerte Volksausgabe 20 Pf. empfiehlt **Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße 3.

Pianos, Flügel Harmoniums

in allen Preislagen, nur erstklassige Fabrikate, billigt unter kulantesten Bedingungen.

Auch zur Miete.

Paul Schumann & Sohn, Piano, Breitenweg 180, Eingang Himmelreichstraße.

Panorama-Lichtschau-spielhaus.

2184 **Der große Monopolschlager**

Gesprenzte Ketten

mit **Jern Andra**, der bildschönen Künstlerin

Nur bis einschließlich Donnerstag.

Für unsere tapfern Truppen! künstl. zusammengelegte Weibachtbäume und -zweige von 10 Pf. an, auch mit Lichtern und Behang aller Art, eigene Anfertigung, in Selbstpostpackung, große Auswahl Lichte. Karlsruh. 4, Ecke Brandenburger Str., Weihnachtsbaum- u. Fabrik, Blumen.

C. Siebert

Stadttheater.

Mittwoch den 24. November 6. Abend. Dunkelgrüne Karten. Zum letztenmal!

Als ich noch im Flügelkleide...
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Donnerstag den 26. November **Figaros Hochzeit.**

Friedrich Paul
Etagegeschäft für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
1 Treppe, kein Laden, schrägüber Barack.

Gutschein! Dies Inserat d. „Volksstimme“ wird beim Einkauf von 20 Mt. an mit Mt. 1.00 in Zahl. genommen.

Opern-Führer à 15 Pf.
Opern-Lerte à 20 Pf. empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme** Gr. Münzstraße 3.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberg**

Täglich abends 8 Uhr: **Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge.** Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonntagabend u. Sonntag freien Eintritt.

ZENTRAL THEATER

Nur noch wenige Tage: **Die Schöne vom Strande.**


Ansichtspostkarten empfiehlt die **Buchhandl. Volksstimme**

Restaurant u. Kaffee Schwarzer Adler
- Inhaber: Otto Kunze -
Magdeburg - Buckau.
Empfehle meine behaglich eingerichteten Räume zur Abhaltung von **Kaffee-Kränzchen.**
Gutgepflegte Biere und Weine. Gute Küche.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 24. November **Das Muffantenmüdel.**
Donnerstag den 26. November **Söhne tanzt Walzer.**

Wolkhalla THEATER



Großer Erfolg 1878 des neuen Programms.

Müller-Liparts bestrenom. Fürstenhof-Theater
Eing. Prälatenstr.
Heute 8.20 **Neuer Soleplan! Nach Sonnenuntergang**
ein höchst spannend. Stück in 5 Akten. Alle Vorzugst. gelt. Vorzugskarten sind gratis an der Kasse zu haben. 1873

Bierpalast
39 Breitenweg 39
Täglich **KONZERT**
2180 **Andreas Berg**

Buchhandlung Volksstimme Gr. Münzstraße 3.

Bilder- und Märchenbücher

in sehr großer Auswahl

im Preise von **5 Pfg.** an bis **5.00 Mk.**

Ein Verzeichnis mit einer Auswahl von sehr empfehlenswerten Bilder- und Märchenbüchern, herausgegeben vom Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei, wird in der „Volksstimme“ einmal abgedruckt werden.

Vollständige Verzeichnisse haben alle Austrägerinnen und Kolporteurs zum Vorliegen.

NB. Die Austrägerinnen und Kolporteurs der „Volksstimme“ verweisen wir auf unser versandtes Zirkular mit dem Ersuchen, sich umgehend Mustersendung von uns schicken zu lassen.

Tonbild-Theater
Schönebeck.

Nur 3 Tage **Im Feuer der Schiffskanonen**

großes See- und Marine-drama in 5 Akten.

Waldemar Psylander
ein einem großen 3aktigen Kriegs-drama.

Im Spielplan 2180 vom 23. bis 25. November

Palast-Theater Burg.

Spielplan für 24. bis 26. November.

Bilder aus der feindlichen Front - hochaktuell. -
Das romantische Sarcatal (Südtiro). Naturaufnahme.
Die Austerperle
eine kinematographische Erzählung in 2 Akten, mit Harri Liedke und R. del Zopp in den Hauptrollen.
Im Feuer der Schiffskanonen
großes Sensationsstück in 4 Akten, Autorenfilm von Walter Schmitthäslor. Necht zahlreichen Besuch erwartet.
Otto Wohlfarth.
NB. Im 2176

◆ **Kaiser-Panorama** (Roland-Lichtspiele) ◆
bis inklusive Freitag **Montenegro**, das Land der schwarzen Berge. 50 Stück wunderbar plastische Aufnahmen von größter Naturtreue.
- Jeden Tag von 4 bis 10 Uhr geöffnet. -